



Münchner
Kinderbetreuung

Pädagogisches Rahmenkonzept für die Kindertagesstätten der Münchner Kinderbetreuung GmbH

Autor

Torsten Nees M.A.

Überarbeitete Fassung
von September 2017
mit Ergänzung
von September 2018



Jedes Kind ist ein Geschenk Gottes an die Welt.
Wir betreuen alle Kinder. Kinder unterschiedlicher Herkunft
wie Nationalität oder Glaubensrichtung.



Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis.....	2
Vorwort zur neuen überarbeiteten Fassung.....	6
Vorbemerkung.....	7
Träger und Gültigkeitsbereich.....	8
Träger.....	8
Postanschrift.....	8
Kontakt.....	8
Geschäftsführer.....	8
Steuernummer.....	8
Handelsregister.....	8
Bankverbindung.....	8
Gemeinnützigkeit.....	9
Gültigkeitsbereich.....	9
Allgemeines.....	10
Betreuungsangebote.....	10
Standorte:.....	10
Haus für Kinder an der Dachauer Str. 143.....	10
Haus für Kinder an der St.-Martin-Str. 68.....	10
Kindergarten an der St.-Marin-Str. 66.....	11
Größe der Gruppen.....	12
Betreuungsschlüssel.....	12
Öffnungs-, Betreuungs-, Bring- und Abholzeiten.....	12
Betreuungskosten.....	12
Menschenbild und pädagogische Grundprinzipen.....	13
Leitbild.....	13
Bild vom Kind.....	14
Das Kind als kompetenter Säugling.....	14
Das Kind als Mitgestalter seiner Entwicklung und Bildung.....	15
Das Kind als individuelle Persönlichkeit.....	15
Unser Verständnis von Bildung und Lernen.....	15
Lernen als ganzheitlicher Prozess.....	16



Lernen am Modell	16
Lernen durch Spielen.....	17
Lernen aus Fehlern	17
Schwerpunkte unserer pädagogischen Arbeit	18
Glaube und Vermittlung christlicher Werte	18
Soziale Inklusion von Kindern mit Migrationshintergrund (Interkulturelle Pädagogik)	20
Zentrales Handlungsfeld Ambiguitätstoleranz.....	20
Zentrales Handlungsfeld interkulturelle Akzeptanz	20
Zentrales Handlungsfeld Sprachförderung	21
Sprachliche Bildung	22
Musische Bildung: Musik, Theater, Gestaltung.....	23
Musikalische Bildung	24
Theater	24
Bildnerische, gestalterische Bildung.....	25
Stärkung und Bildung der Basiskompetenzen.....	27
Selbstwahrnehmung und Motivationale Kompetenzen	28
Kognitive Kompetenzen	28
Physische Kompetenzen.....	29
Soziale Kompetenzen	30
Entwicklung von Werten und Orientierungskompetenz.....	31
Fähigkeit und Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme.....	32
Fähigkeit und Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe.....	32
Lernmethodische Kompetenz (Lernen zu lernen)	33
Widerstandsfähigkeit (Resilienz)	33
Themenübergreifende Bildungs- und Erziehungsperspektiven	35
Übergänge des Kindes und Konsistenz im Bildungsverlauf.....	35
Übergang von Familie in die Tageseinrichtung	35
Übergang von Kinderkrippe in Kindergarten.....	36
Übergang in die Grundschule	37
Umgang mit individuellen Unterschieden und soziokultureller Vielfalt	38
Umgang mit Kindern verschiedenen Alters.....	38
Mädchen und Jungen – Geschlechterspezifische Erziehung.....	39
Interkulturelle Erziehung.....	40



Interreligiöse Erziehung.....	41
Kinder mit erhöhtem Entwicklungsbedarf und (drohender) Behinderung....	42
Kinder mit Hochbegabung.....	44
Themenbezogene Bildungs und Erziehungsbereiche.....	46
Werteorientierung und Religiosität	46
Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte.....	47
Sprache und Literacy	48
Sprachbildung und Spracherwerb	48
Spracherwerb bei mehrsprachigen oder fremdsprachigen Kindern.....	49
Literacy	50
Informations- und Kommunikationstechnik, Medien	51
Mathematik.....	52
Naturwissenschaft, Technik und Umwelt	53
Ästhetik, Kunst, Kultur und Musik.....	54
Bewegung, Rhythmik, Tanz und Sport	54
Gesundheit	55
Körperbewusstsein.....	56
Hygiene und Körperpflege.....	56
Bewegung.....	56
Entspannung und Ruhe	57
Ernährung.....	57
Schlüsselprozesse für Bildungs- und Erziehungsqualität	59
Partizipation	59
Moderieren von Bildungs- und Erziehungsprozessen.....	60
Ko-Konstruktion.....	60
Bilden einer lernenden Gemeinschaft.....	60
Philosophieren mit Kindern.....	61
Kindern zuhören – Kindern Fragen stellen.....	61
Kinder in ihrem Verhalten und sie in ihrer sozialen Entwicklung unterstützen (Verstärkung).....	62
Problemlösendes Verhalten der Kinder stärken	62
Beteiligung und Kooperation	62
Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern	62



Gemeinwesenorientierung – Kooperation und Vernetzung mit anderen Stellen.....	65
Soziale Netzwerke bei Gefährdungen des Kindeswohls	65
Beobachtung, Evaluation und Weiterentwicklung.....	67
Beobachten von Lern- und Entwicklungsprozessen.....	67
Dokumentation	68
Innovationsfähigkeit und Bildungsqualität – Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung.....	69



Vorwort zur neuen überarbeiteten Fassung

Liebe Leserin,
lieber Leser,

zu Beginn des letzten Kindergartenjahres haben wir uns vorgenommen die Rahmenkonzeption für die Kindertagesstätten der Münchner Kinderbetreuung GmbH komplett zu überarbeiten. Ziel war es, Ihnen uns und unsere Arbeit besser darzustellen und transparenter zu machen sowie sie besser über die pädagogischen Rahmenbedingungen unserer Einrichtungen zu informieren.

Die jetzt vorliegende Konzeption hat sich im Vergleich zur Vorgängerversion stark verändert. Strukturell wurde sie in großen Teilen an die Gliederung des bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung (BEP) des bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, angepasst. Zudem wurden die Schwerpunkte unserer pädagogischen Arbeit stärker herausgearbeitet und in den Vordergrund gerückt. Bildungs- und Entwicklungsbereiche, die in der letzten Version noch nicht berücksichtigt waren, wurden mit eingearbeitet. Zudem gehen wir genauer auf die Basiskompetenzen eines Kindes sowie bildungsübergreifende Lern- und Handlungsfelder ein.

Einen großen Raum räumen wir den Themenfeldern Beobachtung, Dokumentation, Evaluation und Qualitätssicherung ein. Hier erläutern wir Ihnen Art und Zweck der von uns genutzten Beobachtungsinstrumente, unsere, im Jahr 2014 eingeführten, einrichtungsübergreifenden Fach-Teams für verschiedene Bildungsbereiche sowie unsere Maßnahmen zur Qualitätssicherung und Entwicklung.

Dieses pädagogische Rahmenkonzept beschreibt den jetzigen Entwicklungsstand der pädagogischen Ziele der Münchner Kinderbetreuung GmbH. Uns ist bewusst, dass die Umsetzung der Konzeption nur in Zusammenarbeit mit unseren Mitarbeiter(inne)n und in enger, erziehungspartnerschaftlicher Zusammenarbeit mit den Eltern funktionieren kann. Wie Ihr Name schon sagt, gibt sie den Rahmen unserer pädagogischen Arbeit vor. Sie ist kein starres Regelwerk, sondern kann und muss in ihrer Auslegung flexibel an die jeweiligen Gegebenheiten der einzelnen Einrichtungen angepasst werden.

Zu guter Letzt soll sie Ihnen, liebe Eltern, als Entscheidungshilfe für eine Betreuung Ihres Kindes in einer Einrichtung der Münchner Kinderbetreuung GmbH dienen.

München, im September 2017

Torsten Nees



Vorbemerkung

Zum besseren Verständnis haben wir auf die Unterscheidung zwischen Erzieher(in), Kinderpfleger(in), Kinderpflegehelfer(in), pädagogischer Fachkraft, pädagogischer Ergänzungskraft sowie pädagogischer Hilfskraft verzichtet und verwenden die Begriffe Erzieher(in), Mitarbeiter(in), Betreuer(in) sowie pädagogisches Personal und (Fach-)Team.

Das pädagogische Rahmenkonzept für die Kindertagesstätten der Münchner Kinderbetreuung GmbH bezieht sich sowohl auf Kinderkrippen, Kindergärten und Häuser für Kinder. Auf eine detaillierte Unterscheidung der Erziehungsziele zwischen Kinderkrippe und Kindergarten haben wir bewusst verzichtet. Die Erziehungsarbeit zur Umsetzung der altersübergreifenden Ziele erfolgt entwicklungs- und Kind-orientiert. Auf altersspezifische Besonderheiten und Schwerpunkte gehen wir an gegebener Stelle genau ein.

Die Inhalte des vorliegenden pädagogischen Konzeptes richten sich nach dem Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung (BEP) des bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen dem Bayerischen Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz (BayKiBiG), der Ausführungsverordnung des Bayerischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetzes (AVBayKiBiG) sowie dem Sozialgesetzbuch, Achtes Buch, Kinder- und Jugendhilfe (SGB VIII).



Träger und Gültigkeitsbereich

Träger

Münchner Kinderbetreuung GmbH
Zugspitzstraße 2
81541 München

Postanschrift

Münchner Kinderbetreuung GmbH
Geschäftsbereich Kindertagesstätten
Zugspitzstraße 2
81541 München

Kontakt

Telefon: +49 – (0)89 – 4 61 33 40 – 0
Telefax: +49 – (0)89 – 4 61 33 40 – 19
E-Mail: kontakt@muenchner-kinderbetreuung.de
<http://www.kt.muenchner-kinderbetreuung.de>

Geschäftsführer

Torsten Nees, Rupert Hausner

Steuernummer

143 / 237 / 53165
Finanzamt München Abt. Körperschaften

Handelsregister

Amtsgericht München – Registergericht -
HRB 194220

Bankverbindung

Deutsche Kreditbank AG
BIC: BYLADEM1001
IBAN: DE46 1203 0000 1020 1154 22



Gemeinnützigkeit

Die Münchner Kinderbetreuung GmbH dient mit Bescheid vom 27.09.2011 des Finanzamtes München Abt. Körperschaften ausschließlich und unmittelbar gemeinnützigen Zwecken im Sinne der §§ 51 ff AO und gehört zu den in § 5 Abs. 1 Nr. 9 KStG bezeichneten Körperschaften.

Die Münchner Kinderbetreuung GmbH ist berechtigt, für Spenden, die ihr zur Verwendung für diese Zwecke zugewendet werden, Zuwendungsbestätigungen auszustellen.

Gültigkeitsbereich

Die pädagogische Rahmenkonzeption gilt ausschließlich für die Kindertageseinrichtungen der Münchner Kinderbetreuung GmbH. Alle Einrichtungen und das jeweilige Betreuungsangebot sind unter „Standorte“ aufgeführt.



Allgemeines

Betreuungsangebote

Das Betreuungsangebot der Münchner Kinderbetreuung GmbH ist in § 2 der Besuchsordnung für die Kindertagesstätten der Münchner Kinderbetreuung GmbH erklärt.

Standorte:

Haus für Kinder an der Dachauer Str. 143

<u>Alter der betreuten Kinder:</u>	unter 3 Jahre 3 Jahre bis Schuleintritt
<u>Gesamtzahl der Plätze:</u>	40
<u>Integrationseinrichtung:</u>	nein
<u>Anschrift:</u>	Münchner Kinderbetreuung GmbH Haus für Kinder Dachauer Str. 143 80335 München
<u>Telefon:</u>	+49 (0)89 – 4 61 33 40 – 30
<u>Telefax:</u>	+49 (0)89 – 4 61 33 40 – 39
<u>E-Mail:</u>	d143@muenchner-kinderbetreuung.de

Haus für Kinder an der St.-Martin-Str. 68

<u>Alter der betreuten Kinder:</u>	unter 3 Jahre 3 Jahre bis Schuleintritt
<u>Gesamtzahl der Plätze:</u>	40
<u>Integrationseinrichtung:</u>	nein
<u>Anschrift:</u>	Münchner Kinderbetreuung GmbH Haus für Kinder St.-Martin-Str. 68 81541 München
<u>Telefon:</u>	+49 (0)89 – 4 61 33 40 – 40
<u>Telefax:</u>	+49 (0)89 – 4 61 33 40 – 49
<u>E-Mail:</u>	stm68@muenchner-kinderbetreuung.de



Kindergarten an der St.-Martin-Str. 66

Alter der betreuten Kinder: 3 Jahre bis Schuleintritt

Gesamtzahl der Plätze: 40

Integrations-einrichtung: nein

Anschrift: Münchner Kinderbetreuung GmbH
Kindergarten
St.-Martin-Str. 66
81541 München

Telefon: +49 (0)89 – 4 61 33 40 – 50

Telefax: +49 (0)89 – 4 61 33 40 – 59

E-Mail: STM66@muenchner-kinderbetreuung.de



Größe der Gruppen

Die maximale Gruppengröße in den Einrichtungen der Münchner Kinderbetreuung GmbH beträgt in

- a) Kinderkrippen
Maximal 10 Kinder pro Gruppe
- b) Kindergärten
Maximal 20 Kinder pro Gruppe

Die Anzahl der einzelnen Gruppen und Kinder pro Gruppe ist abhängig vom Standort der jeweiligen Tagesbetreuungseinrichtung.

Betreuungsschlüssel

Der Betreuungsschlüssel wird durch das onlinegestützte Abrechnungs- und Auswerteverfahren KiBiGweb ermittelt. Der Betreuungsschlüssel wird für jede Tageseinrichtung gesondert ausgewiesen. Den genauen Betreuungsschlüssel entnehmen Sie bitte dem Aushang in der jeweiligen Einrichtung.

Öffnungs-, Betreuungs-, Bring- und Abholzeiten

Die Öffnungszeiten, Betreuungszeiten, Bring und Abholzeiten sind in § 6 der Besuchsordnung für die Kindertagesstätten der Münchner Kinderbetreuung GmbH geregelt.

Betreuungskosten

Die Betreuungsgebühren für den Besuch von Einrichtungen der Kinderbetreuung der Münchner Kinderbetreuung GmbH sind in der Gebührenordnung für die Kindertagesstätten der Münchner Kinderbetreuung GmbH geregelt.



Menschenbild und pädagogische Grundprinzipien

Leitbild

Wir stehen auf dem Boden des Grundgesetzes, das da sagt die Würde des Menschen ist unantastbar sowie in der Tradition der bayerischen Verfassung, die uns aufträgt Kinder zu verantwortungsbewussten, aufrechten Menschen zu erziehen und berufen uns auf den christlichen Glauben, der da sagt:

Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.
(Matthäus 22; 39)

Unser Leitbild spiegelt sich in unserem Logo wieder.



Der Fisch ist, neben dem Kreuz, eines der bekanntesten Symbole im christlichen Glauben. Unser Glaube bildet die Basis für all unser Handeln. Der große Fisch symbolisiert die Betreuer, die kleinen Fische die Kinder. Alle Fische befinden sich in einem dynamischen Prozess. Die kleinen Fische kommen an, der Betreuer begleitet sie eine Weile und entlässt sie später in einen neuen Lebensabschnitt. Wir nehmen die Kinder in Ihrer Unterschiedlichkeit an, dargestellt durch verschiedene Höhen und Farben der Fische.

Wir machen keinen Unterschied zwischen Herkunft, Nationalität, Glaubensrichtung und sozialer Stellung. Jedes Kind ist wichtig, wertvoll und wird von uns in seiner Individualität angenommen.

Der Kreis als integratives Element ist ein geschützter Raum. Er bietet Schutz und gleichzeitig genügend Freiraum zur individuellen Entfaltung und Positionierung. Trotzdem vereint er die einzelnen Individuen zu einer Gruppe, in der man in Geborgenheit lernen, größer werden und einfach nur sein darf.

Der Kreis steht auch für einen Lebensabschnitt. Er ist links und rechts geöffnet. Der erste und der letzte Fisch ragen in die Kreislinie hinein oder darüber hinaus. Das heißt, sie kommen an oder werden in den nächsten Lebensabschnitt entlassen.

Der Betreuer Fisch steht über der Gruppe und hat ein Auge auf sie. Er beschützt die Kinder, begleitet, fördert und unterstützt sie in ihrem Drang zu lernen und Neues mit zunehmender Selbständigkeit zu entdecken. Am Ende der Zeit bei uns entlässt er sie aus seiner Obhut und leitet sie behutsam in einen neuen Lebensabschnitt über.

Wir möchten, im Rahmen unserer Möglichkeiten, fröhliche, selbstbewusste und selbständige Kinder in die Welt entlassen. Dabei sind wesentliche Kerngedanken unserer Arbeit:



- Wir unterstützen die Spontanität des Kindes, seine Kreativität, seine Entwicklung von Selbständigkeit und Selbstbestimmung sowie sein Erleben.
- Wir fördern die Inklusion von Kindern mit Migrationshintergrund ohne Leitkulturgedanken.
- Wir fördern Interkulturalität und Toleranz gegenüber Andersartigem.
- Wir verstehen uns als Partner der Eltern und nehmen die uns übertragene Verantwortung ernst.
- Wir laden die Eltern jederzeit ein sich einzubringen
- Wir sind gastfreundlich und integrieren uns rücksichtsvoll und verantwortungsbewusst in unsere Nachbarschaft.
- Wir öffnen uns Angeboten und Projekten anderer Institutionen, spannenden Erfahrungen und Kontakten des Alltagslebens auch außerhalb der eigenen Wände.

Bild vom Kind

„Kinder haben Rechte - universell verankert in der UN-Kinderrechtskonvention. Sie haben insbesondere ein Recht auf die bestmögliche Bildung von Anfang an; ihre Persönlichkeit, Begabung und geistig-körperlichen Fähigkeiten voll zur Entfaltung zu bringen, ist oberstes Ziel ihrer Bildung. Sie haben ein Recht auf umfassende Mitsprache und Mitgestaltung bei Ihrer Bildung und allen weiteren, sie (mit) betreffenden Entscheidungen.“ (Der Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung, 2013, S. 11)

Diese als Rechte des Kindes in den Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan aufgenommene Erklärung basiert auf verschiedenen Grundannahmen, die für die gesunde Entwicklung eines Kindes wichtig und unabdingbar sind.

Das Kind als kompetenter Säugling

Ein Kind bestimmt seine Entwicklung von Anfang an mit. Es ist ab dem ersten Tag seines Lebens neugierig. Schon vom ersten Augenblick an nimmt es Kontakt zu seiner unmittelbaren Umwelt auf und hält diesen selbstständig. Der so hilflos wirkende Säugling tritt von Anfang an als aktives Wesen in unsere Welt. Es äußert seine unmittelbaren Bedürfnisse aktiv und gibt uns sofort eine direkte Rückmeldung. Diese gerichtete Kommunikation differenziert der Säugling in einer atemberaubenden Geschwindigkeit. Er moduliert seine Äußerungen so, dass die Eltern in der Regel nach sehr kurzer Zeit feststellen, was dem Kind fehlt und was es gerne möchte.

Wir nehmen die Art, wie das Kind seine Kommunikation uns gegenüber entwickelt, wahr und gehen individuell auf seine Bedürfnisse und Wünsche ein.



Das Kind als Mitgestalter seiner Entwicklung und Bildung

„Das Gras wächst nicht schneller auch wenn man daran zieht.“ (Afrikanisches Sprichwort)

Ein Kind entwickelt sich nicht nur aktiv sondern auch selektiv. Das heißt, es lernt das, was es im Augenblick lernen möchte. Es lernt diejenigen Dinge, die seiner körperlich-geistigen Entwicklung entsprechen und die es mit bereits in ihm vorhandenem Wissen verknüpfen kann. Diese Dinge wird es von sich aus üben, denn sie folgen dem inneren Bedürfnis der Erkenntniserweiterung heraus.

Wir sehen es als unsere Aufgabe an, dem Kind soweit wie möglich selbstbestimmtes Lernen und das Sammeln von Erfahrungen zu ermöglichen und es in seinem Lerneifer zu unterstützen. Dabei nehmen wir Rücksicht auf die individuellen Fähigkeiten und Fertigkeiten, die jedes Kind von sich aus mitbringt.

Das Kind als individuelle Persönlichkeit

Jedes Kind ist einzigartig und besonders in seiner Art. Jedes Kind hat individuelle Fähigkeiten, Fertigkeiten und eine eigene Persönlichkeit. Entwicklungsschritte erfolgen nicht linear und sind schon gar nicht bei allen Kindern gleichartig. Einige Kinder erlernen das Gehen schon vor dem ersten Lebensjahr, andere benötigen fast zwei Jahre um dieselbe Fähigkeit zu erlangen.

Wir begegnen dieser sogenannten interindividuellen Varianz damit, dass wir jedes Kind als individuelle Persönlichkeit wahrnehmen und uns nach seinen Bedürfnissen und an seinem speziellen Tempo ausrichten. Wir berücksichtigen in unserer Arbeit, dass Grundfertigkeiten bei allen Kindern unterschiedlich stark ausgeprägt sind. Wir unterstützen die Kinder darin, dies als normal anzunehmen und zu akzeptieren und fördern damit gleichzeitig den positiven Selbstwert jedes Kindes.

Unser Verständnis von Bildung und Lernen

Bildung und Lernen lassen sich nach der heutigen Vorstellung nicht mehr voneinander trennen. Wir sprechen heute nicht von voneinander isolierten Prozessen innerhalb der Kindererziehung, sondern gehen davon aus, dass a) alle Dimensionen von Bildung und Lernen ineinander greifen und miteinander verbunden sind und b) dass Bildung und Lernen nicht irgendwann aufhören oder abgeschlossen sind, sondern dass es sich um einen lebenslangen Prozess handelt.

Jeder Mensch lernt immer Neues dazu, wenn er in der Lage und bereit ist, dies zu tun. Dies hat immense Auswirkungen auf unser Verständnis von Bildung und Lernen innerhalb der Kindertagesstätte. Denn es sind nicht wir, die den Kindern etwas beibringen, was sie am Ende ihrer Kindergartenzeit zu können haben, sondern Erzieher(innen) und Kinder beeinflussen sich gegenseitig in dem was sie voneinander lernen können.



Während es jedoch bei den Kindern darum geht vor allem neue Fähigkeiten und Fertigkeiten zu erlernen, so geht es uns darum zu lernen, wie wir die Kinder in Ihrem Lerneifer besser unterstützen und begleiten können.

Lernen als ganzheitlicher Prozess

Wir betrachten Bildung und Lernen als ganzheitlichen Prozess in den alle, Kinder, Eltern und Erzieher(innen) involviert sind. Die Annahme, dass ein Kind lernt, wenn es nur fleißig übt, ist falsch.

Lernen ist immer eingebettet in das komplexe Umfeld eines Kindes. Alles, was das Kind umgibt, seine Umwelt, sein Erleben, seine Selbstwahrnehmung nimmt Einfluss auf das, was und wie das Kind lernt. Dabei spielen sowohl intrinsische Faktoren, also Faktoren die im Kind selbst liegen, als auch extrinsische, also außerhalb des Kindes liegende, Faktoren eine Rolle.

Kinder lernen aus sich heraus. Jedes Kind hat einen inneren Antrieb sein Wissen und seine Fertigkeiten ständig zu erweitern. Es will mehr können. Dabei lernt es das, was seinem Entwicklungsstand entspricht und was es bezogen auf seine Umwelt gerade braucht. So ist Lernen abhängig von der körperlichen und geistigen Entwicklung eines Kindes. Gleichzeitig bedingt und begünstigt eine gesunde und anregende Lernumgebung die Entwicklung des Kindes.

Zum anderen spielen Umweltfaktoren, wie das familiäre Umfeld, die Wohn- und Lebenssituation sowie die Bedingungen, die es in der Kindertagesstätte vorfindet eine große Rolle beim Erwerb von Wissen und bei der Verknüpfung von Erfahrungen.

Wichtig ist dabei, Kinder in ihrem Drang zu lernen weder zu über- noch zu unterfordern, denn beides hemmt die gesunde Entwicklung und kann den inneren Lerndrang im schlimmsten Fall zu erliegen bringen.

Wir unterstützen die Kinder in Ihrem Drang zu lernen indem wir eine Umgebung schaffen, in der jedes Kind in seinem eigenen Tempo und seinen eigenen Interessen Erfahrungen sammeln und üben kann. Wir schaffen Angebote, die das Kind entwicklungsangemessen, in seiner Bemühung Neues zu erfahren und seine Fertigkeiten und Fähigkeiten auszubauen, unterstützen. Wir geben den Kindern Impulse und begleiten sie in ihrer Entwicklung. Denn: Jedes Kind hat das Recht zu lernen, zu spielen und zu träumen.

Lernen am Modell

Kinder kommen auf Ideen, auf die Erwachsene nie kommen würden. Kinder konstruieren aufgrund ihrer noch eingeschränkten Erfahrungen, Sinnzusammenhänge häufig völlig anders als Erwachsene. Sie suchen und schaffen sich eigene Erklärungsmodelle, die auf Ihre Erfahrungen und Beobachtungen passen. Sie hinterfragen ihre Modelle und tauschen sich mit anderen darüber aus.



Wir helfen dem Kind dabei neue Modelle zu entwickeln und unterstützen es bei seinem Austausch. Wir sorgen dafür, dass das Kind sein Modell hinterfragen und überdenken kann. Dabei nehmen wir das Kind ernst und stehen ihm mit Rat und als Vorbild zur Verfügung.

Lernen durch Spielen

„Du sollst nicht immer spielen, sondern lern‘ gefälligst was.“ Diesen Satz haben viele Erwachsene in der eigenen Kindheit so oder in einer ähnlichen Form wahrscheinlich schon öfter gehört. Spielen und Lernen schienen Dinge zu sein, die diametral auseinander liegen. Oder anders ausgedrückt: Wer spielt lernt nicht!

Dabei handelt es sich beim Spiel um die elementarste Form des Lernens. Spielerisch werden neue Erkenntnisse erprobt; im Spiel werden Rollen eingeübt; das Spiel, gerade auch mit anderen Kindern, hilft die Einhaltung von Regeln oder das Verhandeln zu erlernen. Spielen und Lernen lassen sich also nicht ohne weiteres voneinander trennen. Lernen durchdringt das Kinderspiel auf eine ganz besondere Weise.

Wir geben den Kindern Zeit zum Spielen, schaffen Raum und leiten gegebenenfalls an. Wir ermutigen die Kinder, neue Spiele und Spielideen zu entwickeln und ihre eigenen Erfahrungen darin zu sammeln, denn *„Spielen ist eine Tätigkeit, die man nicht ernst genug nehmen kann.“* (Jacques-Ives Cousteau)

Lernen aus Fehlern

„Sage es mir, und ich werde es vergessen. Zeige es mir, und ich werde es vielleicht behalten. Lass es mich tun, und ich werde es können.“ (Konfuzius)

Kinder machen gerne Fehler. Sie sind bei der Produktion von Fehlern ausgesprochen ausdauernd und kreativ. Kinder, die Fehler machen und immer wieder Neues probieren, obwohl sie schon längst eine Lösung gefunden haben, die sie erfolgreich zum angestrebten Ziel führt, handeln aber keineswegs dumm. Sie suchen, probieren und testen, ob es nicht noch einen anderen Weg gibt, der zu demselben Ergebnis führt. Die dabei gemachten Beobachtungen helfen ihnen die Welt und die Zusammenhänge besser zu verstehen.

Wir lassen zu, dass Kinder ihre Erfahrungen auf vielfältige Weise machen können. Wir stehen ihnen mit Erklärungen zur Seite, wenn sie diese von uns wünschen und regen sie an, einen Versuch zu wagen, auch wenn wir wissen, dass dieser nicht zum Ziel führt.



Schwerpunkte unserer pädagogischen Arbeit

Die pädagogischen Ansätze dieser Welt sind ebenso reichhaltig wie die Methoden, Wege und Ziele, die mit Ihnen einhergehen. Vieles ist gut, Manches durchführbar und Einiges so wichtig, dass es unserer Meinung nach einen ganz besonderen Stellenwert in unserer pädagogischen Arbeit bekommt. Denn

- wir wollen uns im Wald der pädagogischen Angebote nicht verlaufen.
- wir möchten wert(e)volle Erziehungsarbeit leisten.
- wir sehen uns als Mittler zwischen den Kulturen.
- wir nehmen die Menschen an, wie sie sind.
- wir freuen uns an der Vielfalt.
- wir glauben, dass Sprache der Schlüssel zur Integration/Inklusion ist.

Dabei berücksichtigen wir alle Bildungs-, Entwicklungs- und Erziehungsbereiche des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung (BEP).

Glaube und Vermittlung christlicher Werte

„Im Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan wird in hohem Maße berücksichtigt, dass Kinder in einer Umgebung aufwachsen, die durch das abendländische, humanistische und christliche Welt- und Menschenbild geprägt ist. Es wird berücksichtigt, dass sich auch Familien und Kinder mit einem anderen kulturellen und religiösen Hintergrund am Bildungsgeschehen beteiligen. Ihnen wird mit Respekt und Anerkennung begegnet. Solche Unterschiede sind als Chance und Bereicherung zu betrachten. Sie werden genutzt, um allen mehr Lebenserfahrung zu bieten und höhere Lerngewinne zu erzielen.“ (Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung (BEP), Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, Hrsg., 2013, S. 12)

„Kinder erfragen unvoreingenommen die Welt und stehen ihr staunend gegenüber. Sie stellen Grundfragen nach dem Anfang und dem Ende, nach dem Sinn und Wert ihrer selbst und nach Leben und Tod. In ihrer Konstruktion der Welt und ihrem unermesslichen Wissensdrang sind Kinder kleine Philosophen und Theologen. Die Frage nach Gott kann für sie in diesem Sinne eine zentrale Lebensfrage sein.“ (Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung (BEP), Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, Hrsg., 2013, S. 161)

Die heutige Gesellschaft in Deutschland ist geprägt von dem Nebeneinander und Miteinander einer Vielzahl von Kulturen und religiösen sowie weltanschaulichen Ansichten. Dabei lassen sich Glaube, religiöse Handlungen und kulturelle Traditionen nicht ohne weiteres voneinander trennen.



Christliche Grundwerte und das Vermitteln christlich abendländischer Bräuche und Traditionen sind fester Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit. Dazu gehört insbesondere auch, dass in unseren Einrichtungen Kinder aller Nationalitäten und jeden Glaubens Platz finden. Wir sprechen mit den Eltern über deren religiösen oder weltanschaulichen, familiären Hintergrund und suchen nach einem Lösungsweg, der für alle Beteiligten akzeptabel ist. Wir treten allen Überzeugungen, die dem Kind im Elternhaus vermittelt werden mit Achtung und Respekt gegenüber.

Uns ist es wichtig, dass sich alle Kinder, gleich welcher Konfession, Glaubensrichtung oder Weltanschauung sie angehören, bei uns akzeptiert, verstanden und wohl fühlen. Wir stehen zu positiver und negativer Religionsfreiheit. Das Gewissen, die Gefühle und die weltanschaulichen Sichtweisen aller Kinder und Eltern werden bei uns respektiert. Wir führen den Dialog mit Ihnen und zeigen Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede auf.

Dabei bleiben wir aber als christliche Einrichtung erkennbar. Das heißt, wir erzählen den Kindern Geschichten aus der Bibel, sprechen mit ihnen Gebete (z.B. vor dem Essen oder im Morgenkreis), singen Lieder mit christlichem Inhalt, feiern kleine Andachten oder Kindergottesdienste zu besonderen Anlässen und orientieren uns am christlichen Jahresverlauf.

Die christlichen Grundwerte sollen sich im Alltäglichen widerspiegeln, im Umgang mit den Kindern, in der Konfliktbearbeitung, in der Achtung des Einzelnen.

Die Kinder in ihrer Einzigartigkeit anzunehmen, sie zu ermutigen in ihren Sorgen, ihren Nöten, ihren Freuden und ihrem Leid, ihren Traurigkeiten, ihrer Verslossenheit und ihrer grenzenlosen Neugierde, das ist der Auftrag unseres christlichen Lebens und christlicher Erziehung. Kinder fühlen sich angenommen, wenn sie erfahren, dass ihre Fragen und Gefühle ernst genommen werden. Aus diesem Angenommen sein heraus können die Kinder Selbstvertrauen entwickeln. Sie können gestärkt und ohne Angst auf andere Mitmenschen und neue Situationen zugehen.

Im täglichen Miteinander erfahren Kinder nicht nur Rücksichtnahme, Nächstenliebe und gegenseitige Hilfestellungen, sondern sie müssen sich auch mit Gefühlen wie Aggressionen, Wut, Trauer, Angst und Streit auseinandersetzen. Auch in solchen Situationen müssen Kinder spüren, dass ihre Fragen und Gefühle begleitet werden, dass sie es sind, die Themen in Gang setzen, und nicht wir Erwachsenen, mit Moralisationen den Kindern etwas überstülpen wollen.

In vorgelebten christlichen Werten wie Vertrauen, Vergebung und Nächstenliebe, die wir ihnen entgegenbringen, geben wir ihnen dieses weiter.

Darüber hinaus leben wir den Kindern vor, mit eigenen Gefühlen umzugehen, offen und unbefangenen Menschen in ihrer Unterschiedlichkeit anzunehmen. Entsprechend ihrer Entwicklung werden die empathischen Fähigkeiten der Kinder



anderen gegenüber gefördert und sie lernen sich mitverantwortlich für das Gemeinschaftsgefühl zu zeigen. Zudem lernen sie unter Anleitung, Streitigkeiten und Meinungsverschiedenheiten verbal zu lösen und gemeinsam nach angemessenen Kompromissen zu suchen.

Soziale Inklusion von Kindern mit Migrationshintergrund (Interkulturelle Pädagogik)

Nur ein Mensch, der sich in seinem soziokulturellen und sprachlichen Hintergrund angenommen fühlt, wird bereit sein eine andere Sprache und Kultur für sich anzunehmen.

Soziale Inklusion verstehen wir als Wechselbeziehung zwischen Kulturen und Sprachen. Die Akzeptanz der fremden Kultur (Fremdheitsakzeptanz) ist für uns genauso wichtig wie die Vermittlung eines hier gültigen Wertesystems und der deutschen Sprache.

Zentrales Handlungsfeld Ambiguitätstoleranz

Die Welt in die unsere Kinder hineinwachsen ist zunehmend geprägt vom Miteinander von unterschiedlichen, oftmals fremden Kulturen und Sprachen. Daher „[ist] der Erwerb interkultureller Kompetenz (...) zu einem unverzichtbaren Element von Erziehung und Bildung geworden“ (Filtzinger, Otto, Auf dem Weg zur interkulturellen Öffnung. Multikulturalität als alltägliche Herausforderung von Kindergarten und Schule. Forum Schule heute. Pädagogische Zeitschrift für die Schule in Südtirol, 2009, S. 34 – 35).

Wir möchten erreichen, dass Kinder die Fähigkeit entwickeln, Widersprüchlichkeiten, kulturell bedingte Unterschiede oder mehrdeutige Informationen, die schwer verständlich oder sogar inakzeptabel erscheinen, wahrzunehmen und nicht negativ oder vorbehaltlos positiv zu bewerten. Ein Problem, welches sich gerade bei kulturell bedingten Unterschieden häufig stellt. Die Ambiguitätstoleranz sehen wir als kognitiven und perzeptuellen Prozess an. Sie ist eine wichtige Voraussetzung für das Erlernen interkultureller Kompetenzen.

Im Angesicht eines transkulturellen Kontextes bedeutet dies, dass Kinder Widersprüchlichkeiten und gegensätzlichen Erwartungen, welche durch kulturell bedingte Unterschiede und mehrdeutige Informationen auftreten können, auszuhalten lernen. Sie befähigt die Kinder in neuen, unstrukturierten und schwer kontrollierbaren Situationen, Abweichungen von gewohnter Normalität oder unerwartete Reaktionen und Handlungen zu akzeptieren, statt sie als Bedrohung zu empfinden.

Zentrales Handlungsfeld interkulturelle Akzeptanz

„Pädagogisches Personal und Lehrkräfte mit Migrationshintergrund spielen eine wichtige Rolle bei der interkulturellen Öffnung der Bildungseinrichtungen, der Zusammenarbeit mit zugewanderten Eltern und der Wertschätzung und Förderung



von Mehrsprachigkeit. Sie sind zudem wichtige Rollenvorbilder für Kinder mit Migrationshintergrund.“ (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, 2010)

Wir können im gesellschaftlichen Miteinander nur voneinander lernen.

Alle Menschen denken und handeln vor dem Hintergrund ihrer eigenen kulturellen Prägung. Diese gewohnten Denk- und Handlungsmuster können bei Menschen mit Migrationshintergrund bisweilen in Diskrepanz zu den hier allgemeingültigen Erziehungszielen stehen.

Muttersprachliches Fachpersonal kann diese Konfliktsituation lösen. Eine gemeinsame sprachliche und kulturelle Basis vereinfacht die Kommunikation. Sie fördert das Verständnis für die jeweilige Situation, ermöglicht ein aufeinander zugehen. Es wird ein Klima geschaffen, in dem sich die Eltern respektiert und verstanden fühlen.

Somit werden Distanzen abgebaut. Dies führt letztendlich zu einer besseren gegenseitigen Akzeptanz und damit zu einem größeren Willen zur Integration.

Zentrales Handlungsfeld Sprachförderung

„Mit wachsender Globalisierung und Immigration steigt auch in Deutschland (...) die Anzahl der Kinder, die von Geburt an mit zwei oder mehr Sprachen aufwachsen.“ (Hesenius, Dana, Bilingualer Erstspracherwerb – eine Betrachtung unter psycholinguistischen Aspekten. Eine sprachwissenschaftliche Arbeit in deutscher Sprache. 2009)

Die Aussage von Dana Hesenius aus dem Jahr 2009 wird durch eine aktuelle Erhebung über die Herkunft der Kinder, die unsere Einrichtungen besuchen erhärtet. Diese ergab, dass...

... ca. 15% der Kinder in einem mono-lingualen deutschsprachigen Umfeld aufwachsen. Das heißt, alle Personen der unmittelbaren familiären Umgebung des Kindes sind Deutsch-Muttersprachler sind.

... ca. 20% der Kinder aus einem mono-lingualen, aber nicht deutschsprachigen Haushalt, stammen. Das heißt, beide Elternteile sprechen zwar nicht muttersprachlich Deutsch, es gibt jedoch eine einheitliche Familiensprache.

... ca. 65% der Kinder aus bi- oder tri-lingualen Familien stammen. Das heißt mindestens ein Elternteil spricht deutsch nicht als Muttersprache oder auch innerhalb der Familie ist die Familiensprache nicht einheitlich

Damit wachsen ca. 85% aller Kinder in mindestens zwei verschiedenen Sprachwelten auf. *(Quelle: Interne Erhebung der Münchner Kinderbetreuung GmbH, März 2015)*



Die Inklusion von Kindern mit Migrationshintergrund führt zuerst über Sprache. Gute deutsche Sprachkenntnisse bilden die Basis für Bildungserfolge und ein eigenständiges Leben. Sie sind die Voraussetzung für den guten Zugang zu Bildung, Ausbildung, Arbeit, Wirtschaft und Gesellschaft.

„Aufgrund der engen Verknüpfung von Deutschkenntnissen und Bildungserfolgen hat die frühe und kontinuierliche Förderung von Kindern, die Deutsch als Zweitsprache lernen, eine besondere Bedeutung.“ (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, 2010)

Gleichwohl fördern wir die Kinder mit Migrationshintergrund auch in ihrer Muttersprache. Wir halten diese für einen wichtigen Bestandteil der kulturellen Wurzeln des Kindes und dessen innerfamiliären Lebenswelt.

Sprachliche Bildung

„Kinder bilden, teils unbewusst, eigenständig Hypothesen und Regeln darüber, wie Sprache gebaut ist, sie lernen Sprache nicht nur über Nachahmung. Kinder lernen Sprache in der Beziehung zu Personen, die sich ihnen zuwenden, die ihnen wichtig sind, und im Versuch, die Umwelt zu verstehen und zu strukturieren. Spracherwerb ist gebunden an:

- *Dialog und persönliche Beziehung*
- *Interesse*
- *Handlungen, die für Kinder Sinn ergeben (Sinnkonstruktion)*

Dies gilt es, in der Sprachförderung zu berücksichtigen und zu nutzen.“ (Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung (BEP), Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, Hrsg., 2013, S. 195)

Sprache, Kommunikation, verbales und nonverbales Ausdrucksvermögen stehen im Zentrum des sozialen Miteinanders. Deshalb legen wir besonderen Wert auf das spielerische Erlernen von Sprache. Für die Entwicklung eines Kindes ist die frühe Beherrschung von Sprache von entscheidender Bedeutung.

Wir unterstützen und fördern die Kinder durch dialogorientiertes, erklärendes Verhalten in seinem Spracherwerb. Natürlich spielt das Deutsche dabei eine übergeordnete Rolle.

Wir setzen Alles daran, dass ein Kind am Ende der Kindergartenzeit, dem jeweiligen Entwicklungsstand angemessen, fließend und schulfähig deutsch sprechen kann. Denn:

„Die deutsche Sprache ist der Schlüssel zur Integration“ (Böhmer, Maria, Bundesausländerbeauftragte / Integrationsbeauftragte, 2008).



Um dieses Ziel zu erreichen holen wir jedes Kind dort ab, wo es in seiner sprachlichen Entwicklung steht und fördern die individuelle sprachliche Ausbildung gezielt. Die ganzheitliche, intensive sprachliche Bildung beginnt bereits beim basalen Spracherwerb. Es ist unser Anliegen, prohibitiv, also von Anfang an und kontinuierlich, ein gutes, sprachanregendes Umfeld für die uns anvertrauten Kinder anzubieten, sodass im Kindergarten- bzw. im Vorschulalter keine spezifische Förderung im Sinne von „Entwicklung aufholen“ passieren muss, sondern dass der individuelle Sprachstand der Kinder bereits individuelle Stärken zeigt, die es weiter zu fördern gilt.

Bei Kindern aus mehr- oder nicht deutschsprachigen Familien ist zunehmend die Bildung eines Semilingualismus (doppelte Halbsprachigkeit) zu beobachten. Dies kann unter anderem darauf zurückgeführt werden, dass das Kind in zwei unterschiedlichen Sprachwelten aufwächst, und damit ein nicht kongruentes Lexikon über beide Sprachen anlegt. Aus diesem Grund legen wir großen Wert auf eine enge und gezielte Elternzusammenarbeit. Wir unterstützen und beziehen die Eltern über entsprechende Materialien und Angebote intensiv in den Sprachbildungsprozess innerhalb und außerhalb der Kindertagesstätte ein und ermöglichen den Kindern damit schon in der basalen Sprachbildung die Anlage eines kongruenten Lexikons.

Sprache ist für uns mehr als Sprechen. Sprache schlägt sich in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens, zum Beispiel in Musik, Geschichten oder im Theater nieder. Wir verstehen Sprache als den gelebten Vermittler zwischen Kulturen und Gesellschaften. Unsere zum Teil zweisprachigen Betreuungspersonen dienen Kindern und Eltern gleichermaßen als Vorbilder für gelebte Inklusion und können im Einzelfall vor dem eigenen Migrationshintergrund kulturelle Unterschiede verstehen helfen.

Darüber hinaus sind unsere Mitarbeiter(innen) sensibilisiert, frühzeitig Defizite in der sprachlichen Entwicklung zu erkennen, die dafür ausgebildeten Fachkräfte zu informieren und entsprechende Hilfen anzubieten.

Musische Bildung: Musik, Theater, Gestaltung

„Mit 15 konnte ich malen wie Tizian, doch ich brauchte ein Leben lang um zu malen wie ein Kind!“ (Pablo Picasso)

Phantasie, Träume, Kreativität - staunen, erleben, forschen, genießen, sich geborgen fühlen: Diese Welt möchten wir jedem Kind mit Hilfe unserer spielerischen, musischen Erziehung erfahrbar machen. Dabei gehen wir bewusst auf kulturelle Eigenheiten und Gemeinsamkeiten ein. Denn Tanz, Theater, Geschichten, Gesang und künstlerisches Gestalten sind wichtige kulturelle Ausdrucksformen. Ohne große Erklärungen wird, was vorher fremd war, begreifbar und spannend.



Im Zentrum der musischen Erziehung stehen für uns musikalische Bildung, Theater und bildnerisch, künstlerisches Gestalten. Hier werden soziale Muster und gestalterische Fähigkeiten erlernt, die ein Kind befähigen, sich sowohl als Individuum, als auch als Teil einer Gruppe zu erkennen.

Musikalische Bildung

Musik bestimmt einen Großteil unseres Lebens. Vieles, was wir erleben oder erlebt haben verbinden wir mit Musik. Musik ist Teil jeder Kultur. Sie kann als Ausdruck für Gefühle und Stimmungen dienen; wir können sie aktiv gestalten oder passiv genießen. Musik kann anregend sein oder zur Entspannung dienen. Zur Musik kann man sich bewegen, tanzen, klatschen. Man kann sie aber auch selbst machen. Und Musik ist nicht gleich Musik: Orientalische Musik ist anders als Europäische. Musik ist Ausdruck von Kultur und Geschichte.

Musik kann aber noch viel mehr. Wir nutzen Musik auch zur Gestaltung von Tagesabläufen. Wiederkehrende Lieder nach der Freispielzeit, vor oder nach dem Essen helfen den Kindern den Tag zu strukturieren.

Lieder haben einen positiven Einfluss auf die Sprachbildung. Wir setzen Musik und Lieder bewusst ein um die Lautbildung und die Intonation von Kindern beim Spracherwerb zu verbessern. Zudem lassen sich über Lieder und Instrumente viele Gegensatzpaare, wie zum Beispiel schnell und langsam, laut und leise, hoch und tief einüben.

Wir lassen Kinder verschiedene Instrumente kennenlernen. Wir hören wie diese klingen und beschäftigen uns auch damit, wie wir Töne erzeugen können, wenn wir kein Instrument dahaben. Wir regen die Kinder an, mit Musik, Klängen und Gegenständen musikalisch zu experimentieren. Über unser Projekt „Kinder machen Musik“ (KimM) fördern wir die Kinder ab dem frühesten Kindesalter. Wie hört und fühlt sich Musik an, welche Reaktionen löst sie aus, wie macht man selbst Musik, alleine und in der Gruppe.

Theater

Ab einem bestimmten Alter erleben Kinder es als Freude, in verschiedene Rollen zu schlüpfen und Erlebnisse aus dem Alltag oder ihrer Phantasie nach zu spielen und Geschichten nachzuerzählen. Das Theaterspiel bietet ihnen dazu verschiedenste Möglichkeiten. Im (Theater-)Spiel haben sie zahlreiche Möglichkeiten der Selbstwahrnehmung. Darüber hinaus wird die Fremdwahrnehmung gefördert. Kinder lernen, sich in andere Personen hinein zu versetzen und deren Rollen zu übernehmen.

Eigene Freude am Spiel, Neugier auf die Welt der Phantasie und die eigene Erlebniswelt der Kinder sind die Quelle der Förderung kindlicher Kreativität. Sie denken sich kleine Geschichten aus und spielen diese. Sie sammeln



Lebenserfahrung, denn sie spielen erlebte Ängste, Situationen und Bedürfnisse nach und verarbeiten sie.

Dass die Geschichten unter Umständen eine völlig andere Richtung einschlagen als ursprünglich geplant, ist gewollt. Denn die Kinder lernen so, schnell unter einander zu kommunizieren, neue Regeln zu vereinbaren und sich auf neue Situationen einzustellen. Auf der anderen Seite lernen sie, sich an vereinbarte Regeln und Absprachen zu halten.

Da im Theaterspiel kein Druck auf den Kindern lastet, fühlen sich auch Kinder mit Sprachentwicklungsverzögerungen, unterschiedlichen Muttersprachen und Verhaltensauffälligkeiten beim Theaterspielen wohl und haben oft unerwartet Erfolgserlebnisse. Sie können ihre Rolle nach ihren Bedürfnissen gestalten und erleben, dass sie, so wie sie sind, Erfolg haben. Das Selbstbewusstsein wird gestärkt und ganz besonders durch das Erleben von Erfolgserlebnissen (Rollen ausfüllen und erleben, Theaterstück aufführen) gefördert.

Das Theaterspiel deckt eine Vielzahl von Bildungsbereichen ab. Wir geben den Kindern Raum, Zeit und Material um sich selbst in verschiedensten Rollen- und Theaterspielen zu verwirklichen. Wir nutzen das Spiel mit Puppen und Figuren gezielt in der Sprachbildung und Sprachförderung. Wir nutzen die spielerische Rollenübernahme des Kindes um soziale, emotionale und interkulturelle Kompetenzen zu fördern. Die Kinder lernen verschiedene Rollen zu übernehmen, andere zu verstehen und als Teil einer Gruppe zu einer gemeinsamen Sache beizutragen. Durch diese Erfolgserlebnisse erlangt Ihr Kind Selbstvertrauen. Es wertet das Kind auf, wenn es z.B. ein eingeübtes Theaterstück oder einen Tanz den Eltern vorführen kann. Es macht es stolz, das Gelernte zu präsentieren.

Bildnerische, gestalterische Bildung

„Nichts ist im Verstande, was nicht zuvor in den Sinnen war!“ (Emilia Reggio)

Bei ihren Versuchen, die Welt kennen- und verstehen zu lernen, beschreiten die Kinder ganz eigene Wege und greifen hierbei zu den unterschiedlichsten Mitteln. Indem sie zeichnen, malen, kleben, mit plastischen Materialien (Ton, Knete, Sand, etc.) oder mit Wasser und Papier experimentieren, setzen sie sich mit ihrer Umwelt auseinander, verarbeiten ihre Erlebnisse und verleihen darüber hinaus ihren Eindrücken neuen Ausdruck.

Es ist eine Überraschung und Freude schon für 1- bis 2-jährige Kinder, dass die eigene Motorik sichtbare Spuren hinterlässt, wenn die Hand auch große Mühe hat, die Kontrolle über Stift, Stock oder Kreide zu halten und sie sich ihrer eigenen Ausdrucksmöglichkeiten bewusst werden.

Gestalterisches Arbeiten motiviert Kinder, eigene Ideen zu entwickeln und diese mit Kreativität und Ausdauer umzusetzen. Dabei schulen sie, ganz unbemerkt auch andere Fähigkeiten, wie Kognition sowie die Grob- und Feinmotorik.



Darüber hinaus lernen die Kinder die Materialien ihrer Umgebung mit allen Sinnen erfahren. Sie lernen verschiedene Farben, Formen und Gestaltungstechniken kennen und werden bestärkt, sie dann selbst umzusetzen.

Wir stellen den Kindern eine Fülle von Materialien und Möglichkeiten zum bildnerischen Gestalten zur Verfügung. Sie können mit Buntstiften und Farben malen. Dies kann großflächig oder klein, zwischendurch oder mit viel Zeit erfolgen. Wir basteln mit Papier. Wir falten, kleben, schneiden und drucken oder arbeiten plastisch mit selbstgemachter Knete, Ton, Salzteig oder anderen Werkstoffen.

Die Vermittlung der Wertschätzung gegenüber den eigenen Arbeiten und denen der anderen nimmt bei uns dabei einen hohen Stellenwert in der Vermittlung der Gestaltungsprozesse ein. Wir bestärken die Kinder, das eigene Können und das der anderen zu achten und zu schätzen. Darum stellen wir die Arbeiten der Kinder aus, so dass die Eltern und anderen Kinder einen Eindruck von der eigenen Kreativität bekommen. Bilder und Basteleien werden in einer für jedes Kind vorhandenen Zeichenmappe (Portfolio) gesammelt und bis zum Verlassen der Einrichtung aufbewahrt.



Stärkung und Bildung der Basiskompetenzen

„Als Basiskompetenzen werden grundlegende Fertigkeiten und Persönlichkeitscharakteristika bezeichnet, die das Kind befähigen, mit anderen Kindern und Erwachsenen zu interagieren und sich mit den Gegebenheiten in seiner dinglichen Umwelt auseinander zu setzen. (...) Der wichtigste theoretische Zugang in diesem Zusammenhang ist die Selbstbestimmungstheorie. Diese geht davon aus, dass der Mensch drei grundlegende psychologische Bedürfnisse hat, nämlich das Bedürfnis nach sozialer Eingebundenheit, dasjenige nach Autonomieerleben und dasjenige nach Kompetenzerleben. Die soziale Eingebundenheit bedeutet, dass man sich anderen zugehörig, geliebt und respektiert fühlt. Autonomie erlebt man, wenn man sich als Verursacher seiner Handlungen erlebt. (...) Kompetenz erlebt man, wenn man Aufgaben oder Probleme aus eigener Kraft bewältigt. Die Befriedigung dieser Grundbedürfnisse ist entscheidend für das Wohlbefinden des Menschen und für seine Bereitschaft, sich in vollem Umfang seinen Aufgaben zuzuwenden.“ (Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung (BEP), Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, Hrsg., 2013, S. 43)

Basiskompetenzen bedingen und beeinflussen sich gegenseitig und haben, wie oben schon ausgeführt, Einfluss auf alle anderen Bildungsbereiche. Sie werden unterschieden in personale Kompetenzen, zu denen die Selbstwahrnehmung, die motivationalen -, die kognitiven und die physischen Kompetenzen zählen sowie in Kompetenzen zum Handeln im sozialen Kontext. Hierzu zählen die soziale Kompetenz, die Entwicklung von Werten und Orientierungskompetenz, die Fähigkeit und der Bereitschaft zu Übernahme von Verantwortung sowie zur demokratischen Teilhabe. Diesen grundlegenden Basiskompetenzen sind die lernmethodische Kompetenz (Lernen zu lernen) sowie Kompetenz im Umgang mit Veränderungen und Belastungen (Resilienz) übergeordnet, da sich diese Metakompetenzen aus verschiedenen Bereichen der übrigen Basiskompetenzen zusammensetzen.

Wir schaffen in unseren Einrichtungen eine Atmosphäre, die es den Kindern ermöglicht, die Basiskompetenzen in den angesprochenen Bereichen zu erwerben und auszubauen. Im Rahmen der individuellen Möglichkeiten des Kindes fördern und fordern wir es heraus, die Grenzen der jeweiligen Kompetenzen zu erweitern.

Unterstützt wird der Erwerb der Basiskompetenzen durch die Themenübergreifenden und Themenbezogenen Bildungs- und Erziehungsbereiche.



Selbstwahrnehmung und Motivationale Kompetenzen

Die Entwicklung eines positiven Selbstwertgefühls ist die Basis für eine gesunde Entwicklung eines Kindes. Denn ein hohes Selbstwertgefühl schafft Selbstvertrauen, welches wiederum Voraussetzung dafür ist, sich neuen Lernerfahrungen und Situationen zu stellen. Gleichzeitig übt es einen großen Einfluss auf die motivationalen Kompetenzen eines Kindes aus. Ein Kind mit einem hohen Selbstwert ist eher motiviert sich neuen, unbekanntem Situationen zu stellen. Auf diese Weise erfährt es eine größere Autonomie im Handeln, erkennt, dass es auch als Kind über Kompetenzen verfügt, die es ausbauen kann und dass in seinem Handeln wirksam ist, das heißt, Einfluss nimmt auf das Handeln oder die Reaktionen anderer. Eine hohe motivationale Kompetenz stärkt wiederum das Selbstvertrauen, die Selbsterfahrung und damit den Selbstwert eines Kindes.

Wir eröffnen den Kindern die Möglichkeit positive Selbstkonzepte zu entwickeln, sich selbst als Träger einer Handlung zu erfahren und die Wirksamkeit Ihrer Überlegungen selbst zu prüfen und zu testen. Wir bestärken sie darin neugierig und abhängig von ihren individuellen Interessen, neue Erfahrungen zu sammeln und für sich zu verarbeiten.

Kognitive Kompetenzen

„Die kognitive Kompetenz ist (...) die Fähigkeit eines Menschen, Neues zu lernen, Probleme zu erkennen, zu analysieren und entsprechend zu lösen, Pläne zu entwerfen, daraus resultierende Folgen zu antizipieren und Entscheidungen zu treffen. Die Kognition an sich ist also die Fähigkeit des Menschen, sich in seiner Umwelt zu orientieren und sich dieser gleichzeitig anzupassen. Diese eben genannten Fähigkeiten werden allgemein auch als Intelligenz eines Menschen bezeichnet.“ (Quelle: URL: http://www.helpster.de/kognitive-kompetenz-einfach-erklart_106544)

Die Ausbildung der kognitiven Kompetenzen bei Kindern ist wichtig, damit diese später als Erwachsene ihr Leben selbständig meistern können. Dabei ist die Ausbildung der kognitiven Kompetenzen kein eindimensionaler Vorgang. Gerade bei (Klein-)Kindern ist er in ein komplexes System der Entwicklung eingebettet.

Für Kinder im Krippenalter steht die Stärkung und Entwicklung der sogenannten senso- oder psychomotorischen Entwicklung im Vordergrund. Das heißt die Kinder eignen sich ihr Wissen überwiegend über Erfahrungen an, die sie über Ihren eigenen Körper und ihre Wahrnehmung machen. Fühlen, tasten, hören, riechen, schmecken, sehen stehen hier im Vordergrund.

Wir unterstützen die Kinder darin, möglichst viele Erfahrungen zu sammeln. Wir schaffen eine Umgebung mit reichhaltigen Angeboten im senso- und psychomotorischen Bereich. Wir lassen Kinder Erfahrungen sammeln und unterstützen sie dabei, diese einzuordnen.



Im fortgeschrittenen Kinderkrippenalter und im Kindergartenalter befinden sich die Kinder in der sogenannten präoperativen Stufe ihrer kognitiven Entwicklung. Das heißt, sie entwickeln erste Denkmodelle und sammeln die ersten Erfahrungen über Handlung und Konsequenz. Sie lernen damit ihr Handeln vorauszusehen, das heißt, die Konsequenz ihrer Handlungen schon vorher abzuschätzen. Diese Handlungsvorschau überspannt den gesamten Lebensalltag von Kindern. Dies gilt bei sozialer Interaktion genauso wie bei der Durchführung naturwissenschaftlicher Experimente oder beim Bauen waghalsiger Bauklotzkonstruktionen.

Wir fördern die kognitive Kompetenz, indem wir die Kinder kritische Situationen und Konflikte erleben lassen und sie nur bei der Lösung anleiten, diese aber nicht vorgeben. Wir lassen Kinder eigene Gedanken und Ideen entwickeln und sie an deren Umsetzung arbeiten. Damit unterstützen wir die Kinder darin, ihr Handeln vorausschauend einzuschätzen.

Während Lernen in den ersten Lebensjahren quasi automatisch und ohne große Anstrengung verläuft, können Kinder Erfahrungen und Erlebnisse aus den ersten Lebensjahren noch nicht so memorieren, dass sie auch wieder aufgerufen werden können. Sie verfügen zwar über ein gutes Wiedererkennungs- und Ortsgedächtnis, können aber erst im Alter von drei, vier Jahren ansatzweise aktiv auf im Gedächtnis gespeicherte Informationen zurückgreifen. Erinnerungen, die wir als Erwachsene an unsere frühe Kindheit haben beruhen zumeist auf Erzählungen anderer, die wir später als eigene Erinnerung abspeichern.

Um die Gedächtnisleistung zu fördern, wiederholen wir dasselbe Thema immer wieder und achten dabei auf einen Alltagsbezug. Wir lernen mit den Kindern Lieder oder Gedichte auswendig oder erzählen Geschichten mehrfach und lassen die Kinder an diesen aktiv teilnehmen.

Physische Kompetenzen

Zu den grundlegenden Fähigkeiten, die ein Kind beherrschen lernt, gehören die körperlichen Kompetenzen. Übergreifend bedeutet dies, dass das Kind lernt die Verantwortung für die Gesunderhaltung des eigenen Körpers zu übernehmen, seine körperlichen Fähigkeiten kennen und einzuschätzen weiß, und erkennt, dass es neben Zeiten der Aktivität auch genügend Zeit zur Entspannung benötigt. Das eigenverantwortliche Handeln am sowie das Erkennen eigener Bedürfnisse in Bezug auf den Körper steht im Zentrum.

Dabei lässt sich der übergreifende Themenkomplex in folgende Bereiche untergliedern: Das Bewusstsein über Sauberkeit und Hygiene, das Bewusstsein über gesunde Ernährung, den Auf- und Ausbau der grob- und feinmotorischen Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie die Regulierung körperlicher An- und Entspannung. Der Alltag in unseren Kindertagesstätten bietet eine reichhaltige Palette an Möglichkeiten, die die Kinder befähigen, sich diese Kompetenzen anzueignen.



Die Kinder lernen sich über Ihre Ernährung bewusst zu werden. Es soll den bewussten Umgang mit Nahrungsmitteln kennen- und eigene Bedürfnisse erkennen lernen. Dabei fördern wir eine gesunde und altersgerechte Ernährung. Beim gemeinsamen Essen legen wir großen Wert auf Eigenverantwortung. Gleichzeitig fördern wir feinmotorische Fähigkeiten, indem wir zum Beispiel den richtigen Umgang mit dem Essbesteck üben.

Die Kinder lernen in unseren Einrichtungen grundlegende Hygienemaßnahmen selbständig auszuführen und dabei auch auf die Signale Ihres Körpers zu achten. Hierzu zählen unter anderem Tätigkeiten der Körperpflege, wie das Putzen der Nase, das Waschen der Hände oder Putzen der Zähne sowie der Toilettengang.

Beim Toben, Spielen im Außengelände und Bewegungsspielen erhalten die Kinder ausreichend Gelegenheit, die Grob- und Feinmotorik zu üben, ihren Bewegungsdrang auszuleben (täglicher Aufenthalt im Garten), die körperliche Fitness auszubilden, den Körper beherrschen zu lernen und Geschicklichkeit zu entwickeln.

Sie lernen, dass es wichtig und notwendig ist, sich für bestimmte Aufgaben körperlich und geistig anzustrengen und sich danach wieder zu entspannen. Sie sollen den Unterschied zwischen Anspannung und Entspannung erleben. Darum ist es wichtig, dass den Kindern Zeiten des Spielens und Tobens genauso eingeräumt werden, wie Zeiten der Entspannung, in denen es ruhigeren Tätigkeiten nachgehen kann. Dabei lernen sie, dass Entspannung auch ein wichtiges Hilfsmittel zur Stressbewältigung ist.

Soziale Kompetenzen

Voraussetzung und Grundlage für das Leben in einer Gemeinschaft ist soziale Kompetenz. Damit ist die Fähigkeit gemeint, Beziehungen aufzunehmen und so zu gestalten, dass sie von gegenseitiger Anerkennung und Wertschätzung geprägt sind, aber auch soziale und gesellschaftliche Sachverhalte zu erfassen und im Umgang mit anderen verantwortlich zu handeln sowie unterschiedliche Interessen auszuhandeln.

Das Miteinander spielt in unseren Kindertagesstätten eine besonders große Rolle und spiegelt sich beim Erwerb nahezu aller anderen Kompetenzen wider. Die Kinder erfahren, dass das Zusammenleben mit anderen schön, aufregend aber auch schwierig sein kann. Sie erfahren, dass ihre eigenen Befindlichkeiten, Erwartungen und Bedürfnisse auf andere treffen, die wahrgenommen und akzeptiert werden müssen.

Sie lernen eigene Interessen und Bedürfnisse wahrzunehmen, zu formulieren und zu vertreten, diese durchzusetzen aber auch davon zurückzutreten; Regeln in einer Gemeinschaft auszuhandeln, zu verstehen und einzuhalten und erleben, dass diese auch veränderbar sind.



Sie lernen auch, dass auch andere Interessen und Bedürfnisse haben. Sie lernen diese zu verstehen, zu übernehmen oder abzulehnen; sich über unterschiedliche Erwartungen zu verständigen und Konflikte so auszuhandeln, dass keiner als Verlierer zurück bleibt; Frustrationen und eigene Schwächen aushalten sowie Kritik ertragen – auch das ist soziale Kompetenz.

Wir geben den Kindern genügend Raum um ihre Bedürfnisse und Interessen einzubringen. Wir stehen ihnen als Zuhörer und Ratgeber zur Seite, wenn dies von ihnen gewünscht ist. Wir helfen ihnen andere zu verstehen und vermitteln in Konflikten. Dabei entscheiden wir situationsbezogen ob und wann wir in einen Konflikt eingreifen müssen. Denn wir sehen es als unsere Aufgabe an sich mit den Kindern über den Konflikt zu verständigen und zu vermitteln.

Wir handeln Regeln gemeinsam aus und achten auf deren Einhaltung. Denn ohne Regeln ist ein soziales Miteinander nicht denkbar. Dabei achten wir darauf, dass die Regeln einfach, verständlich, nachvollziehbar, in der Zahl überschaubar sind und diese für alle gelten.

Wir regen die Kinder an, sich mitzuteilen und verschiedene Meinungen zu diskutieren. Ein gutes Forum hierfür stellen unsere Stuhl- und Morgenkreise sowie unsere Kinderkonferenzen dar, in denen jedes Kind die Möglichkeit bekommt, sich einzubringen.

Entwicklung von Werten und Orientierungskompetenz

Kinder haben ein Urbedürfnis nach sozialer Zugehörigkeit und Gemeinschaft. Dazu ist die Übernahme von Werten, Wertefügen, Regeln und moralisch-gesellschaftlichen Grundeinstellungen unerlässlich. Besonders wichtig bei der Vermittlung dieser Normen ist das erzieherische Vorbild, zum Beispiel im Elternhaus, im Freundeskreis oder in der Kindertageseinrichtung. Gerade vor dem Hintergrund einer globalen, interkulturellen und multireligiösen Gesellschaft ist es daher notwendig und unerlässlich, dass Kinder mit anderen Kulturen und Glaubensrichtungen, Sitten und Wertevorstellungen offen und unvoreingenommen auseinandersetzen und diese wertschätzend annehmen. Ethische und religiöse Bildung und Erziehung unterstützt die Kinder in der Auseinandersetzung mit ihren Fragen zur Orientierung und stärken sie in der Ausbildung einer eigenen Urteils- und Bewertungsfähigkeit.

Wir leben den Kindern christliche und andere verfassungskonforme Werte vor und vermitteln diese. Gemeinsam mit den Kindern überlegen wir, welchen Einfluss diese auf das Zusammenleben in unserer Gemeinschaft und eigene Verhalten haben. Wir vermitteln den Kindern christliche Werte, Traditionen und Inhalte. Das Miterleben von Festen, Ritualen sowie die Begegnung mit Zeichen und Symbolen helfen den Kindern eigene religiöse Erfahrungen zu sammeln. Dazu gehört das gemeinsame Feiern der christlichen Feste im Jahreskreislauf. Gleichzeitig blenden wir das Vorhandensein anderer Religionen, Glaubens- und



Weltanschauungen nicht aus. In Anlehnung an das Modell der interreligiösen Gastfreundschaft nach Frieder Harz, zeigen wir den Kindern Unterschiedlichkeiten und Gemeinsamkeiten auf und helfen den Kindern dabei, Sensibilität für Anderssein zu entwickeln. Dazu gehören Rücksichtnahme und Toleranz genauso, wie das Wissen darüber, dass jeder Mensch Stärken und Schwächen hat.

Fähigkeit und Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme

Ganz von sich aus fordern Kinder mit der Zeit mehr Eigenverantwortung. Das Erlernen von Selbstständigkeit und das Bewusstsein für das eigene Handeln und Erleben verantwortlich zu sein sind grundlegende Ziele der Erziehung. Dies schließt die Übernahme von verantwortlichem Handeln sich selbst und anderen Menschen gegenüber genauso ein, die Übernahme von Verantwortung für Umwelt und Natur. Dazu gehört, dass die Kinder erkennen, dass ihr eigenes Handeln immer zu einer Konsequenz führt.

Wir bringen den Kindern das Vertrauen entgegen und machen ihnen Mut Verantwortung zu übernehmen. Dies geschieht schon in ganz kleinen, alltäglichen Dingen wie zum Beispiel der Erledigung kleinerer Aufgaben im Tagesablauf. Hierzu zählen das Vorbereiten oder Abwischen des Tisches beim Essen oder Mitgestaltung der Kinderkonferenzen.

Fähigkeit und Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe

„Die Kindertagesstätte steht in der besonderen Verantwortung, Kinder auf das Leben in einer demokratischen Gesellschaft vorzubereiten“ (Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung (BEP), Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, Hrsg., 2013, S. 53)

Kinder zeigen sich als vehemente Vertreter ihrer Wünsche und als hartnäckige Verhandlungspartner in der Sache. Darüber hinaus zeigen sich Kinder immer wieder als kompromissfähig, wenn es darum geht, zwei unterschiedliche Standpunkte „unter einen Hut“ zu bringen. Die Kindertagesstätte ist ein Ort, an dem Kinder die demokratischen Grundprinzipien erleben können.

Wir nehmen die Kinder, Ihre Wünsche und Interessen wahr und geben Ihnen die Gelegenheit diese einzubringen. Wir geben den Kindern die Möglichkeit sich an Entscheidungsprozessen demokratisch zu beteiligen - zum Beispiel im Morgenkreis oder bei Kinderkonferenzen. Wir möchten damit erreichen, dass die Kinder lernen mit eigenen und anderen Meinungen umzugehen und ihre Standpunkte zu vertreten – aber auch dass andere Kinder oder Erwachsene einen anderen Standpunkt vertreten können. Außerdem sollen sie lernen Mehrheitsmeinungen zu akzeptieren und sich an vereinbarte Regeln zu halten, auch wenn diese nicht ihre Meinung war.



Lernmethodische Kompetenz (Lernen zu lernen)

„Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr!“ (Deutsches Sprichwort),

sagt der Volksmund. Dies ist so jedoch nicht richtig. Jeder Mensch lernt – immer, egal in welchem Alter. Lernen ist ein lebenslanger Prozess, der niemals aufhört. Die Grundlagen für das Lernen werden jedoch in frühester Kindheit gelegt.

Der Antrieb zu Lernen ist die Neugierde. Es ist dieses Gefühl, dass jedem Menschen innewohnt, Neues für sich zu entdecken und neue Erfahrungen zu sammeln. Nur aufgrund dieser, uns angeborenen Neugierde konnte die Menschheit sich soweit entwickeln.

Für das Lernen jeder Art gilt dabei der Grundsatz: *„Erfolgreiches Lernen findet statt, wenn eingehende Information an bestehendes Wissen angebunden wird.“* (Neubauer, A., Stern, E.: Lernen macht intelligent. Warum Begabung gefördert werden muss. München, 2007).

Wir geben Kindern in unseren Einrichtungen die Möglichkeit Wissen in lebensnahen, themenübergreifenden, sozialen und problemorientierten Zusammenhängen zu erwerben und anzuwenden. Dabei steht die Lust und Freude am Lernen im Vordergrund. Wir fördern die kindliche Neugier an Neuem und ermuntern die Kinder, eigene Erfahrungen zu sammeln und ihr Wissen auf verschiedene, ganz unterschiedliche Probleme zu übertragen. Dabei gilt für uns *„grundsätzlich will jedes Kind will lernen – aber auf seine Weise“*. (Largo, Remo H.: Lernen geht anders. Hamburg 2010)

Widerstandsfähigkeit (Resilienz)

„Unter Resilienz – die seelische Widerstandskraft – versteht man die Fähigkeit eines Kindes, schwierige Situationen unter Rückgriff auf individuelle und von außen vermittelte Ressourcen erfolgreich zu meistern.“ (Schandl, Melanie: Resilienz - Was Kinder stark macht Risiko- und Schutzfaktoren, die Kinder in ihrer Widerstandsfähigkeit beeinflussen, Bachelorarbeit, Wien, 2010]

Resilienz ist Grundlage für eine positive Entwicklung, Gesundheit, Wohlbefinden und hohe Lebensqualität. Kinder mit einer hohen Resilienz zeichnen sich durch eine positive Selbsteinschätzung sowie einer großen Problemlösefähigkeit aus. Sie sind zudem sehr eigenaktiv und können sich und Ihre Gefühle gut einschätzen. Resilienz nimmt damit direkten Einfluss auf den Umgang mit negativen Einflüssen im Lebensalltag von Erwachsenen.

Die Förderung seelischer Widerstandsfähigkeit bedeutet, Kinder zu befähigen positiv auf Anforderungen im Alltag, Umwelteinflüsse, Veränderungen im sozialen Umfeld, Stress und psychische Belastungen, kritische Lebensereignisse, Problemsituationen und körperlichen Einschränkungen zu reagieren. Dies gelingt unter anderem dadurch, die Kinder in ihren positiven Eigenschaften und



Fähigkeiten zu bestärken. Gleichzeitig sollen die Kinder aber auch befähigt werden, ihre Schwächen zu erkennen und zu akzeptieren. Sie sollen befähigt werden, schwierige Situationen nicht ausschließlich als Belastung zu sehen, sondern mit Zuversicht nach Lösungsmöglichkeiten zu suchen oder falls das Problem nicht lösbar ist, einen persönlichen Umgang damit zu finden.

Hierzu nehmen wir jedes Kind in seinem ganz persönlichen Umfeld, mit all seinen Stärken aber auch Schwächen wahr. Wir fördern dessen positive Ressourcen und Stärken und helfen seine Schwächen auszugleichen und auszuhalten. Wir geben dem Kind Raum selbst Erfahrungen zu sammeln und lassen es Probleme selbstständig lösen. Wir stehen ihm bei Bedarf als kompetente Ratgeber zur Seite, geben hierbei jedoch keine Lösung vor, sondern eröffnen neue Blickwinkel und Denkansätze, die es befähigen, eigene Lösungsansätze zu entwickeln. Uns in die Lebenswelt des Kindes hineinzusetzen und die Welt mit den Augen dessen zu sehen ist uns wichtig, um seine Sichtweise zu verstehen und gelten zu lassen.



Themenübergreifende Bildungs- und Erziehungsperspektiven

Übergänge des Kindes und Konsistenz im Bildungsverlauf

Mit Übergängen (Transitionen) werden zeitlich begrenzte Phasen in der Entwicklung von Menschen bezeichnet, die durch erst- oder einmalige markante Ereignisse ausgelöst werden. Ein Übergang in einen anderen, neuen Lebensabschnitt bringt für den einzelnen Menschen immer neue Herausforderungen mit sich. Er wird von verschiedenen Emotionen, wie Neugier, gespannte Vorfreude, aber auch Angst und Ungewissheit begleitet. Gerade für Kinder ist es daher wichtig, Transitionen möglichst sanft zu gestalten und auf die individuellen Bedürfnisse des einzelnen Kindes und der Eltern einzugehen.

Den ersten großen Schritt in einen neuen Lebensabschnitt stellt im Rahmen der Kindertagesbetreuung der Eintritt in die Kinderkrippe oder den Kindergarten und damit die (oftmals) erste Trennung von Eltern und Familie dar. Ein weiterer wichtiger Meilenstein im Leben eines Kindes ist der Übergang zwischen Kinderkrippen- und Kindergartengruppe, immerhin gehört es dann schon zu den „Großen“ und kann die Welt „schon fast mit Erwachsenenaugen sehen“. Der letzte große Schritt für ein Kind, den wir begleiten, ist der Übergang von Kindergarten zur Schule.

Im Folgenden sind die einzelnen Übergangsphasen kurz beschrieben.

Übergang von Familie in die Tageseinrichtung

Der Eintritt in die Kinderkrippe oder den Kindergarten stellt für die meisten Kinder erstmals eine Trennung von den Eltern über einen längeren Zeitraum dar. Dabei gilt es die drei unterschiedlichen Perspektiven von Kind, Eltern, und Erziehern zu berücksichtigen.

Aus der Perspektive des Kindes bedeutet der Eintritt in die Einrichtung die größte Veränderung. Erstmals werden die vertrauten Bezugspersonen verlassen und es muss sich an neue Bezugspersonen gewöhnen. Dazu gehört der Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung zu den Erzieher(inne)n genauso wie das Einfinden in die Gruppe der anderen Kinder.

Für die Eltern bedeutet der Eintritt des eigenen Kindes in Kinderkrippe oder Kindergarten, sich erstmals für einen längeren Zeitraum und regelmäßig auf fremde Personen verlassen zu müssen. Darauf zu vertrauen, dass das eigene Kind bei der/dem Erzieher(in) gut aufgehoben ist.

Von Seiten der Erzieher(innen) bedeutet die Aufnahme eines neuen Kindes sich mit diesem auseinander zusetzen, es als Individuum mit eigenen Bedürfnissen, und Wünschen wahrzunehmen und auch die Bedenken und Fragen der Eltern im Blick zu haben.



Die Eingewöhnung eines Kindes steht im Licht des Aufbaus einer offenen und vertrauensvollen Zusammenarbeit mit den Eltern. In dieser Phase haben die Eltern die Möglichkeit unsere Arbeit intensiv kennen zu lernen und können verschiedene Situationen mit uns reflektieren. Uns ist diese Zeit sehr wichtig, denn das Vertrauen der Eltern überträgt sich auf das Wohlbefinden des Kindes. Kinder und Eltern erhalten die Möglichkeit, sich mit Zeit und Ruhe, die sie jeweils benötigen, an den neuen Tagesablauf zu gewöhnen.

Die Eingewöhnung in die Kindertagesstätte erfolgt bei uns in der Regel nach dem Berliner Modell, einer sanften Eingewöhnung die je nach den individuellen Bedürfnissen des Kindes und dessen Eltern, zwischen zwei und vier Wochen dauert. Sie besteht aus drei Phasen – der Grundphase, der Stabilisierungsphase und der Schlussphase.

In der Grundphase begleiten die Eltern ihr Kind während seiner Anwesenheit. Eltern und Kind lernen die/den Erzieher(in) und die Räume der Einrichtung kennen. Dieser Abschnitt ist die Phase der Annäherung. Die/Der Erzieher(in) lernt das Kind und dessen Interessen kennen und gewöhnt es an die neue Umgebung. Die Eltern treten im Laufe dieser Phase mehr und mehr in den Hintergrund, lassen ihr Kind aktiv und neugierig seine neue Umgebung erkunden und geben der/dem Erzieher(in) mehr Raum.

In der Stabilisierungsphase wird die Zeit der Anwesenheit des Kindes zunehmend gesteigert. Es erfolgen erste Trennungen von Kind und Eltern, in denen die Eltern zwar noch anwesend sind, das Kind diese jedoch nicht mehr sieht. Je nachdem wie das Kind auf die Abwesenheit reagiert, werden das weitere Vorgehen und der Zeitablauf individuell besprochen.

Den Abschluss der Eingewöhnung bildet die Schlussphase. Das Kind bleibt schon alleine in der Einrichtung und die Betreuungszeiten werden nach und nach ausgebaut. Die Eltern sind nicht mehr anwesend, bleiben aber für das Betreuungspersonal erreichbar. Die Bindung des Kindes an die/den Erzieher(in) und an die Gruppe wird nach und nach erhöht, und es wird an den Krippen- bzw. Kindergartenalltag herangeführt. In der Schlussphase gewöhnen wir das Kind im Tandemverfahren an alle Betreuungspersonen, so dass es verlässliche Bindungen zur Gruppe und zu anderen Erzieher(inne)n aufbauen kann.

Übergang von Kinderkrippe in Kindergarten

Der Wechsel von der Kinderkrippe in den Kindergarten stellt einen wichtigen Schritt im Leben eines Kindes dar. Er bedeutet für das Kind einen Abschied von „alten“ Freunden und Gewohnheiten und auf der anderen Seite ein Hinzugewinnen neuer Freunde. Trennungsschmerz und Trauer werden sich vermischen mit Neugierde auf das Neue und Stolz zu den „Großen“ zu gehören. Es gilt, diesen Übergang für jedes Kind so sanft wie möglich zu gestalten und an seiner „Reise“ teilzunehmen.



In altersübergreifenden Einrichtungen haben wir teiloffene Gruppen. Das heißt die Kinder können sich während der Freispielzeiten oder bei bestimmten Angeboten frei im Haus bewegen und alle Gruppenräume besuchen. Ebenfalls steht sowohl der Kinderkrippe als auch dem Kindergarten dieselbe Freispielfläche zur Verfügung, so dass es auch dort schon zu Kontakten zwischen den Kindern der einzelnen Gruppen kommt. Zudem feiern wir alle Feste zusammen.

Steht der Wechsel in den Kindergarten unmittelbar bevor, besucht das Kind die neue Kindergartengruppe in regelmäßigen Abständen. Ältere Kindergartenkinder werden den „Neuankömmlingen“ als sogenannte Paten zur Seite gestellt. Sie führen sie in den neuen Tagesablauf, die hier geltenden Regeln und die Gruppe ein. Das Kind hat so die Möglichkeit neue Kontakte zu knüpfen ohne auf gewohnte Vertrauenspersonen verzichten zu müssen. Die Besuchszeiten verlängern sich zunehmend bis der Übergang abgeschlossen ist.

Übergang in die Grundschule

Der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule ist ein einschneidendes Ereignis im Leben eines Kindes. Meist fiebert ein Kind dem Eintritt in die Schule hoch motiviert entgegen. Dieser Wechsel bedeutet für das Kind einen Statusgewinn, mit dem es mehr Unabhängigkeit und neue Kompetenzen erwirbt. Zugleich wird ihm aber auch mehr Verantwortung für das eigene Lernen übertragen. Wir unterstützen diesen Prozess aktiv in enger Zusammenarbeit mit der Grundschule.

Im zunehmenden Kindergartenalter vermitteln wir den Kindern nach und nach für die Schule wichtige Basiskompetenzen und schulnahe Vorläuferkompetenzen. Im letzten Kindergartenjahr arbeiten wir verstärkt mit den Sprengelschulen zusammen, die die Kinder besuchen werden. Dabei wollen wir den Kindern ein realistisches Bild von Schule vermitteln. Wir besuchen mit den Vorschulkindern den echten Unterricht. Dort können die Kinder direkt mit den Schulkindern sprechen und Fragen über die Schule stellen, denn sie wollen wissen, was in der Pause geschieht, wer ihnen hilft, wenn sie traurig sind und wann und wo man essen darf. Außerdem will jedes Kind wissen wie und was gelernt wird. Erste Schreibversuche interessieren es ebenso wie der Umgang mit Mathematik.

Darüber hinaus ermöglichen wir über gemeinsame Projekte mit der Schule, dass sich die Kinder untereinander kennen lernen. Wir vermitteln den Kindern einen realistischen Eindruck vom Schulleben. Sie erleben, dass dort nicht nur ausgemalt, ausgeschnitten und aufgeklebt, sondern ernsthaft „gearbeitet“ wird. Gleichzeitig machen wird sie mit den neuen Räumen, Personen und Riten vertraut.

Aber auch für die Eltern ist der Wechsel in die Grundschule ein wichtiger Schritt, der mit viel Unsicherheit und Ängsten verbunden sein kann. Fragen nach der Schulfähigkeit oder Schulbereitschaft sowie dem Entwicklungsstand des eigenen Kindes stehen genauso im Raum wie die Frage nach der „richtigen“ Schulform und



dem Betreuungsangebot. Wir stehen den Eltern beim Übergang vom Kindergarten zur Schule in kooperativer Weise zur Seite, helfen Fragen auszuräumen und vermitteln im Bedarfsfall weitere Hilfeangebote.

Umgang mit individuellen Unterschieden und soziokultureller Vielfalt

Die Kinder, die unsere Einrichtungen besuchen sind gleichsam ein Abbild der Gesellschaft aus der sie stammen. Sie werden besucht von Kindern unterschiedlichen Alters, unterschiedlicher Herkunft, allen sozialen Schichten und unterschiedlichen Geschlechts. Sie kommen aus verschiedenen Ländern und haben unterschiedliche Glaubensansichten, Religionen oder Weltanschauungen. Kurz, sie sind genauso unterschiedlich, wie die Familien aus denen sie kommen und die Mitarbeiter(innen), die die Kinder betreuen. Es ist an uns, mit dieser kulturellen, religiösen und sozialen Vielfalt umzugehen und den Bedürfnissen aller Kinder gerecht zu werden.

Umgang mit Kindern verschiedenen Alters

„Die Arbeit mit altersgemischten Gruppen hat in Kindertageseinrichtungen insofern Tradition, als sich in Krippen und Kindergärten die Gruppen schon immer aus Kindern verschiedenen Alters zusammensetzen. Die erweiterte Altersmischung ist eine vielversprechende Form der Gruppenzusammensetzung, die bereits in vielen Kindertageseinrichtungen erprobt und praktiziert wird.“ (Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung (BEP), Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, Hrsg., 2013, S. 117)

Eine Heterogenität im Alter der Gruppe bietet Kindern vielseitige Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten. Ihnen steht die Möglichkeit offen, sich ihre Spielpartner aufgrund Ihrer Interessen und ihrem individuellen Entwicklungsstand nach, unabhängig von ihrem tatsächlichen Alter, auszusuchen. Gleichzeitig eröffnen die Altersunterschiede in Gruppen zahlreiche Möglichkeiten soziale Kompetenzen zu entwickeln.

Gerade jüngere Kinder lernen gerne von älteren, da die Entwicklungsunterschiede nicht so groß erscheinen wie bei Erwachsenen. Ältere dienen in ihrem Verhalten und ihrem Können als Vorbilder. Hilfen älterer Kinder werden gerne angenommen. Daneben profitieren auch die älteren Kinder von der Anwesenheit der jüngeren. Sie nehmen Ihre Rolle als Vorbild gerne wahr und geben ihr Wissen und ihre erworbenen Fähigkeiten mit Freude an Jüngere weiter. Untereinander lernen sie gegenseitige Rücksichtnahme, Hilfsbereitschaft und Toleranz. Sie üben sich in ihrer Konfliktfähigkeit und eigene Bedürfnisse und Interessen in angemessener Art durchzusetzen.

Gleichzeitig sind altersdurchmischte Gruppen mit einer Reihe von Anforderungen an aber auch Möglichkeiten für das pädagogische Personal verbunden.



Durch eine teilweise Öffnung unserer Gruppen schaffen wir während der freien Bildungszeiten, bei pädagogischen Angeboten und während der Spielzeiten im Freien, Räume, in denen sich Kinder unabhängig von ihrem biologischen Alter austauschen und miteinander spielen können. Wir nennen dies das teil-offene Konzept. Es bedeutet für uns die Vorteile von offenen und geschlossenen Konzepten zu vereinen.

In Einrichtungen mit geschlossenen Konzepten finden mehr oder weniger alle pädagogischen Angebote innerhalb der (Stamm-)Gruppen statt. Es gibt wenig Austausch zwischen den einzelnen Gruppen und der verschiedenen Altersstufen. Im Gegensatz dazu steht das offene Konzept. Einrichtungen, die nach diesem Konzept arbeiten, verzichten zum Teil völlig auf die Arbeit in festen Gruppen. Stattdessen werden pädagogische Arbeit und Angebote für alle Kinder gleichermaßen offengehalten und Räume werden nach Funktionsbereichen untergliedert, die allen Kindern je nach Interesse und Neigung offen stehen. Beide Konzepte bieten Vor- und Nachteile, die je nach Kind unterschiedlich gelagert sein können.

In unserem teil-offenen Konzept sind die Kinder festen Stammgruppen zugeordnet. Diese Gruppen werden jedoch im Rahmen der täglichen pädagogischen Arbeit immer wieder ganz oder teilweise geöffnet. Damit richten sich unsere Angebote im Wechsel an die Stammgruppen, an verschiedene Kleingruppen oder an alle Kinder der Einrichtung. Unsere Mitarbeiter(innen) tragen dafür Sorge, dass kein Kind zu kurz kommt und dass die Spielmöglichkeiten und Angebote auf die jeweils teilnehmenden Kinder abgestimmt sind.

Mädchen und Jungen – Geschlechterspezifische Erziehung

„Während die Natur vorgibt, welches biologische Geschlecht einem Menschen zugeordnet werden kann, entwickelt das Kind durch die Interaktion mit anderen eine soziale Geschlechtsidentität. Das soziale Geschlecht drückt sich aus in den jeweiligen gesellschaftlichen Bedingungen und Geschlechterrollen, in männlichen und weiblichen Verhaltensnormen, in Sitten, Gebräuchen und in Vereinbarungen. Für die Entwicklung der Geschlechtsentwicklung sind die Jahre in der Kindertageseinrichtung von besonderer Bedeutung. Kinder setzen sich intensiv damit auseinander, was es ausmacht, ein Junge oder ein Mädchen zu sein und welche Rolle sie als Mädchen bzw. Jungen einnehmen können. Sie sind nicht nur Empfänger, der gesellschaftlichen Botschaften (...), sondern auch aktive Gestalter ihrer Geschlechtsidentität, indem sie aus den Angeboten ihres Umfeldes auswählen und die Möglichkeit haben, sich männlich oder weiblich zu positionieren. Dafür sind die Erfahrungen entscheidend, die Kinder in der Familie und in der Kindertageseinrichtung selber machen.“ (Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung (BEP), Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, Hrsg., 2013, S. 121 f).



Die Frage nach dem, was männlich oder weiblich ist, wird heute gesamtgesellschaftlich diskutiert. Klassische Rollen- oder Familienbilder werden zunehmend aufgelöst und in Frage gestellt. Vor diesem Hintergrund fällt es vielen Kindern schwer, die Frage nach der Geschlechterrolle klar für sich zu definieren.

Ziel ist es, den Kindern ein Verständnis dafür zu vermitteln, dass alle Kinder, gleich welchen Geschlechts, gleichwertig und gleichberechtigt sind. Zudem soll ihnen die Möglichkeit geschaffen werden, Unterschiede zum anderen Geschlecht wahrzunehmen und wertzuschätzen sowie andere nicht vorrangig aufgrund ihrer Geschlechtszugehörigkeit zu beurteilen, sondern sie in ihrer individuellen Persönlichkeit anzunehmen. Dazu gehört, dass die Kinder lernen sich von stereotypen Geschlechterbildern zu lösen und zu erkennen, dass eigene Interessen und Vorlieben nicht zwangsläufig an eine bestimmte Geschlechterzugehörigkeit gebunden sind.

In unserer Arbeit versuchen wir Spielräume zu schaffen, in denen die Kinder jenseits aller Geschlechterklischees in ihren individuellen Fähigkeiten gefördert werden. Mädchen und Jungen sind dabei gleichwertig und gleichberechtigt. Durch vielfältige Spiel- und Beschäftigungsangebote haben alle Kinder die Möglichkeit, nach ihren Interessen, Fähigkeiten und Begabungen auszuwählen. Ihnen stehen alle Bereiche gleichermaßen zur Verfügung. Sie sollen die Möglichkeit bekommen, eine eigene Geschlechteridentität zu finden, in der sie sich sicher und wohl fühlen und somit ein differenziertes und vielfältiges Bild von den vielen möglichen Rollen von Mann und Frau erwerben.

Interkulturelle Erziehung

Kinder wachsen heute in einer Umgebung auf, in der das Nebeneinander und Miteinander verschiedener Kulturen und sprachlicher Hintergründe zum Alltag gehört. Interkulturelle Erziehung ist daher ein wesentlicher und fester Bestandteil der pädagogischen Arbeit in Kindertagesstätten. Die dabei wichtigsten Aspekte drückt der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung (BEP) wie folgt aus:

„Interkulturelle Erziehung hat eine individuelle und eine gesellschaftliche Dimension. Im Zuge von wachsender internationaler Mobilität und zunehmend mehrsprachiger und multikultureller Gesellschaften ist interkulturelle Kompetenz in zweifacher Hinsicht ein wichtiges Bildungsziel. Sie eröffnet individuelle Lebens- und Berufschancen. Sie ist eine grundlegende Kompetenz für das konstruktive und friedliche Miteinander von Individuen, Gruppen und Regionen mit unterschiedlichen kulturellen und sprachlichen Traditionen.“ (Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung (BEP), Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, Hrsg., 2013, S. 129)



Aufgrund des pädagogischen Schwerpunkts „soziale Inklusion von Kindern mit Migrationshintergrund“ ist die interkulturelle Erziehung in den Einrichtungen der Münchner Kinderbetreuung GmbH von zentraler Bedeutung.

Interkulturelle Erziehung bedeutet für uns, dass die Kinder ein selbstverständliches Miteinander verschiedener Sprachen und Kulturen kennen und erleben lernen. Dass sie sich mit Freude, Neugier und Interesse mit anderen Kulturen, Bräuchen und Traditionen wie auch Sprachen auseinandersetzen und sich mit der eigenen Herkunft beschäftigen.

Das Zusammenleben von Menschen mit unterschiedlichen Sprachen und Kulturen wird zur Selbstverständlichkeit. Wir leben den Kindern im alltäglichen Leben vor, dass verschiedene Sprachen und kulturelle Hintergründe gleichwertig nebeneinander stehen - dass es kein besser oder schlechter gibt, sondern allenfalls ein anders.

Ein wesentlicher Aspekt diesbezüglich ist der von uns, in Anlehnung an das schwedische Modell, praktizierte Einsatz von Mitarbeiter(inne)n mit Migrationshintergrund. Diese können auf zwei Ebenen wirken. Zum einen zeigen sie den Kindern am eigenen Beispiel, dass nicht die eigene Herkunft, sondern die Qualität der Ausbildung entscheidend ist für das berufliche Fortkommen. Zum anderen können Sie auf Elternebene zwischen kulturellen Unterschieden und Verständnissen vermitteln.

Interreligiöse Erziehung

Unsere Einrichtungen führen wir nach christlichen Grundsätzen und Überzeugungen. Dazu gehört, dass wir christliche Rituale und Bräuche, wie zum Beispiel das Gebet oder Weihnachts- und Osterfeiern, pflegen, Lieder mit christlichem Inhalt singen oder Geschichten aus der Bibel oder über Gott und Jesus erzählen. Zu unserer christlichen Einstellung gehört aber auch, dass wir die Standpunkte und Überzeugungen anderer Religionen, Glaubensrichtungen oder Weltanschauungen nicht ausblenden oder abwerten.

Ziel ist der tolerante Umgang mit Differenz. Das bedeutet für uns, dass die christliche Grundposition in der Kindertagesstätte klar sein muss. Und das bedeutet zum Anderen, dass anderen gegenüber eine Haltung der Gastfreundschaft praktiziert wird, in der sie sich als anerkannt und akzeptiert fühlen können. Im Gegenzug erwarten wir von Eltern mit anderen Weltanschauungen oder Religionen, dass sie die christliche Grundhaltung in unseren Einrichtungen akzeptieren und diese ihren Kindern gegenüber nicht „madig“ machen, sondern auch als das für sie „Andere“ zu respektieren.

Kinder entdecken in ihrem noch unreflektierten Zusammenleben mit anderen in der religiösen Dimension das Anderssein – in einer Form, die ohne die Differenzierung zwischen gut und schlecht, richtig und falsch auskommt. Sie entdecken ansatzweise, dass Religion ein Gefüge von Überzeugungen, Wissen,



Einstellungen und Verhaltensweisen ist, das mit anderen konkurriert, das man nicht nach Lust und Laune wechselt; sie lernen, dass sie Protestanten oder Katholiken, Christen oder Muslime sind, und zugleich, dass beides gut nebeneinander bestehen kann. Wir nutzen diesen Prozess im Sinne einer Erziehung zur Toleranz.

Das heißt auch, dass wir uns nicht in „religiöser Beliebigkeit“ verlieren. Patchwork Religiosität, in der mal diese und mal jene Einstellung oder Überzeugung den Vorzug erhält, weil es gerade zur aktuellen Lebens- oder Tagessituation passt, verträgt sich nicht mit einer christlichen Grundhaltung.

Gleichzeitig verlangen wir keinem Kind eine Entscheidung für den christlichen Glauben ab. Wir wollen Kinder nicht missionieren, sondern ein Bewusstsein dafür schaffen, dass es verschiedene Religionen oder Weltanschauungen mit anderen Riten und Gebräuchen gibt.

Es gilt klar der Grundsatz, jedes Kind kann mitmachen, muss es aber nicht. Kein Kind wird zu christlich religiösen Verhaltensweisen gezwungen. Beten oder das (Mit-)Singen christlicher Lieder kann nicht verordnet werden. Die Entscheidung, ob ein Kind teilnehmen will oder nicht, bleibt ihm selbst überlassen. Wichtig ist uns aber, dass das Nicht-Teilnehmen in einer Form geschieht, welche die Bereitschaft der anderen respektiert, sie in ihrem Verhalten nicht stört und umgekehrt das andere Verhalten als etwas Normales erscheinen lässt.

Beim Erzählen biblischer Geschichten erklären wir, dass Menschen diesen Geschichten auch ablehnend gegenüberstehen können und jeder das Recht hat, auch kritische Rückfragen und das Nichtgefallen mitzuteilen und dass es Gründe hat, warum andere solche Geschichten nicht mögen.

In Gesprächen mit den Kindern über Glauben und Religionen erklären wir, dass viele Menschen an Gott, so wie wir ihn aus den biblischen Geschichten kennen, nicht glauben und dass hier Überzeugungen voneinander abweichen können. Auf diese Weise erleichtern wir den Kindern auch Zerreißproben, wenn sie sich zwischen der Überzeugung der/des Erzieher(in)(s) und der ihrer Eltern hin und her geworfen fühlen. Dadurch, dass wir den Kindern die Unterschiede bewusst machen, üben wir das Vermeiden von Diskriminierung und Benachteiligung gezielt ein. Wir machen deutlich, dass die religiöse Dimension in ihrer Vielfalt zum Leben und nicht zum Bereich des Verzichtbaren gehört.

Kinder mit erhöhtem Entwicklungsbedarf und (drohender) Behinderung

Unsere Einrichtungen stehen grundsätzlich allen Kindern offen. Voraussetzung ist jedoch, dass ein Kind entsprechend seinem individuellen Bedarf gefördert werden kann. Um dies zu entscheiden ist es notwendig vor der Aufnahme in Elterngesprächen und mit Fachdiensten abzuklären, ob unsere Einrichtung diese Aufgabe erfüllen kann, denn



„ein Teil der Kinder in Tageseinrichtungen sind in Ihrer Entwicklung auffällig, gefährdet oder beeinträchtigt; sie haben einen erhöhten Bedarf an Unterstützung und Förderung. Auch mit Blick auf die aktuelle Gesetzeslage sind bei diesen „Kindern mit besonderen Bedürfnissen“ zwei Gruppen zu unterscheiden.

Kinder mit Behinderung und von Behinderung bedrohte Kinder

Dies sind Kinder, die in ihren körperlichen Funktionen, ihrer geistigen Fähigkeit oder ihrer seelischen Gesundheit längerfristig beeinträchtigt sind, die deutlich vom Entwicklungsstand, der für ihr Lebensalter typisch ist, abweichen und an der Teilhabe am Leben in der Gesellschaft beeinträchtigt sind (vgl. § 2 Satz 1 SGB IX). Kinder mit Behinderung und von Behinderung bedrohte Kinder haben einen Anspruch auf Eingliederungshilfe, für deren Gewährung bei Kindern bis zu 6 Jahren in Bayern die Sozialhilfe zuständig ist (§ 10 Abs. 2 Satz 2 SGB VIII, Art. 53 BayKJHG, § 30 SGB IX, § 53 SGB XII).

„Risikokinder“

Unter diesen Begriff fallen Kinder, die mit einem deutlich erhöhten Entwicklungsrisiko aufwachsen, wobei die Ursachen sehr vielfältig sein können. Die Kinder werden in Tageseinrichtungen oft aufgrund von Verhaltensproblemen bzw. Entwicklungsrückständen auffällig und sind z.T. von besonderen Belastungen im sozialen bzw. familiären Umfeld betroffen (z.B. Armut, psychische Erkrankung eines Elternteils); aufgrund ihres erhöhten Entwicklungsrisikos ist ihre Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft gefährdet. Risikokinder haben bislang keinen vergleichbar eindeutigen gesetzlichen Hilfeanspruch wie Kinder mit (drohender) Behinderung. Ungeachtet dessen haben auch sie spezifische Bedürfnisse, denen Kindertageseinrichtungen zu entsprechen haben.“ (Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung (BEP), Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, Hrsg., 2013, S. 141)

Unser Ziel ist es die Kinder mit einem erhöhten Entwicklungsrisiko entsprechend Ihrer besonderen Bedürfnisse bestmöglich zu fördern und in Ihrer Entwicklung zu unterstützen. Besteht hierbei ein zusätzlicher Bedarf an Diagnostik, Beratung oder Förderung, der durch unsere Einrichtungen allein nicht gedeckt werden kann, benötigen wir die personelle und fachliche Unterstützung durch Fachdienste, Beratungs- und sonstiger externer Stellen. Wir wollen damit erreichen, dass wir die Stärken des Kinds ausbauen und seine Schwächen abbauen. Gleichzeitig gilt es Misserfolge zu entdramatisieren und das Kind vor einer Überforderung zu schützen, ohne ihm alle Schwierigkeiten abzunehmen.

Voraussetzung ist, dass wir ein eventuelles Entwicklungsrisiko (möglichst) frühzeitig erkennen. Daher sind für uns eine enge Kooperation und ein stetiger Austausch mit den Eltern sowie eine kontinuierliche Beobachtung der Entwicklung der Kinder unabdingbar. Durch Beobachtungen können Auffälligkeiten in der



Entwicklung eines Kindes frühzeitig entdeckt und bei Bedarf notwendige Maßnahmen eingeleitet werden.

In regelmäßigen Entwicklungsgesprächen teilen wir den Eltern die Inhalte unserer Beobachtungen mit und überlegen ggfs. gemeinsam, ob und welche Fachdienste hinzugezogen werden müssen. Uns geht es dabei nicht um eine Diagnostik, sondern darum, Entwicklungsauffälligkeiten frühzeitig zu erkennen, mit den Eltern zu besprechen und diese an entsprechende Fachdienste wie z.B. Frühförderstelle, Beratungsstelle für Erziehungsfragen, Logopäden, Ergotherapeuten usw. weiterzuvermitteln, um negativen Auswirkungen entgegenwirken zu können.

Wichtig ist uns, das Kind mit seinen Besonderheiten nicht auszugrenzen, sondern im Rahmen seiner individuellen Fähigkeiten und Fertigkeiten in den gemeinsamen Gruppenbetrieb zu integrieren und entsprechend seiner Möglichkeiten zu fördern. Unterschiedlichkeit verstehen wir nicht als Defizit, sondern als eine Chance, voneinander zu lernen, sich gegenseitig zu bereichern und zu akzeptieren.

Kinder mit Hochbegabung

Jeder Mensch, jedes Kind hat Begabungen; Dinge also, die es besser kann, als andere. Von einer Hochbegabung spricht man, wenn die Begabung in diesen einzelnen Bereich sehr deutlich über dem Durchschnitt liegt.

Landläufig wird bei Hochbegabten von Menschen mit einer überdurchschnittlich hohen Intelligenz (IQ \geq 130) gesprochen. Hochbegabungen sind jedoch weiter zu fassen und schließen neben der kognitiven Begabung auch Begabungen im musisch-künstlerischen Bereich, in der Sensomotorik oder im Sozialverhalten (auch mit sozialer Intelligenz bezeichnet) mit ein. Dabei sind die Grenzen zwischen einer überdurchschnittlichen Begabung und der Hochbegabung fließend. Begabung ist keine feste Größe. Zuverlässige Messinstrumente, die eine Hochbegabung erkennen lassen, gibt es nicht.

Der Anteil von hochbegabten Menschen in der Bevölkerung ist sehr klein. So haben zum Beispiel lediglich 2 % der Bevölkerung einen Intelligenzquotienten von 130 und mehr Punkten. Darüber hinaus ist es sehr schwer, Hochbegabungen bei Kindern im Alter zwischen 0 und 6 Jahren sicher festzustellen, da in diesem Alter die einzelnen Entwicklungsschritte sehr ungleichmäßig verlaufen. Gerade bei Kindern unter 3 Jahren ist die ungleichmäßige Entwicklung sehr stark ausgeprägt. Dementsprechend vorsichtig gehen wir mit den Begriffen „Wunderkind“, „Hochbegabung“ oder „Minderbegabung“ um, da eventuelle Entwicklungsvorsprünge oder –rückstände sehr schnell wieder aufgeholt sein können.

Anzeichen von Hochbegabung treten in der Regel nicht in einem isolierten Bereich auf. Die Vorstellung vom hochintelligenten, aber sozial auffälligen Genie ist falsch. Erst wenn ein Kind mehrere verschiedene Faktoren gleichzeitig erfüllt, sprechen wir davon, dass Anzeichen für eine Hochbegabung vorliegen. Indikatoren hierfür können beispielsweise sein:



- *„Hochbegabte Kinder sind vielfach ‚Energiebündel‘, die nicht müde werden selbstständig ihre Umwelt zu erkunden oder eindringliche Fragen zu stellen. Sie können Informationen rasch aufnehmen und systematisieren, eignen sich schnell (viel) Wissen an, denken unabhängig und produktiv, sind neugierig und von sich aus motiviert, können sich gut und ausdauernd konzentrieren. Häufig haben sie ein großes Selbstvertrauen und ein realistisches Selbstbild.*
- *Oft sind sie besonders kreativ und zugleich perfektionistisch. Sie engagieren sich stark für eine Sache oder Person und zeigen oft ein großes Einfühlungsvermögen. Hochbegabte Kinder machen in ihrer Entwicklung häufig schnellere Fortschritte als Gleichaltrige.*
- *Hochbegabte Kinder können bisweilen ‚schwierige Kinder‘ sein. Sie werden z.B. leicht ungeduldig, wenn andere Kinder langsamer sind oder wenn sie etwas tun oder wiederholen müssen, was sie schon längst können. Manchmal langweilen sie sich in der Kindertageseinrichtung, weil ihnen sowohl Angebote als auch Spielkameraden nicht genügen. Zugleich haben aber manche ein starkes Bedürfnis nach Anerkennung. Ihre Ungeduld, ihr hoher Aktivitätsdrang und die fortwährende Suche nach neuen Anregungen können fälschlicher Weise dazu führen, sie als hyperaktiv einzustufen. Einige Hochbegabte Kinder bleiben auch in einzelnen Entwicklungsbereichen (z.B. Grob- und Feinmotorik) hinter Gleichaltrigen zurück. Die meisten Hochbegabten sind aber keine ‚Problemkinder‘.“ (Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung (BEP), Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, Hrsg., 2013, S. 157)*

Stellen wir bei Kindern überdurchschnittliche Fähigkeiten fest, werden diese über einen längeren Zeitraum intensiver beobachtet. Wir teilen unsere Beobachtungen mit den Eltern und besprechen gemeinsam mit ihnen, ob sie sich ggf. von Ärzten, Psychologen, Erziehungsberatungsstellen und schulpsychologischen Diensten beraten lassen und eine Hochbegabung diagnostiziert werden kann.



Themenbezogene Bildungs und Erziehungsbereiche

Werteorientierung und Religiosität

Kinder fragen nach dem „Woher und Wohin“ – nach dem „Warum und Wieso“. Sie wollen die Welt in der sie leben verstehen. Sie möchten sie begreifen und staunen oftmals über das, was sie sehen, hören oder erleben. Sie versuchen sich, ihnen Unerklärliches verständlich zu machen und scheuen sich auch nicht davor hierfür eigene Erklärungsmuster und Denkmodelle zu entwickeln.

Glaube und Religion, kulturelle, gesellschaftliche und familiäre Traditionen sind wichtig für die Bildung eines individuellen Wertemodells und Weltbildes von Kindern. Kinder benötigen diese Orientierung um ihr eigenes Handeln im sozialen Kontext und ihre Vorstellungen zu hinterfragen.

Durch das Nebeneinander und Miteinander der Vielzahl von Kulturen und religiösen sowie weltanschaulichen Ansichten drohen Kinder sich in einer scheinbaren Beliebtheit des Angebotes zu verlieren. Es ist doch alles irgendwie gleich oder ähnlich oder doch ganz anders? Wo liegen die Unterschiede und wo die Gemeinsamkeiten innerhalb der Religionen oder Weltanschauungen? Gelten in allen Familien dieselben oder gleichen Werte? Und wenn das so ist, warum darf die Ayshe dann kein Schwein essen und der Rajesh gar kein Fleisch? Wohin ist die Oma gegangen, als Sie eingeschlafen ist?

„Kinder sind darauf angewiesen, vertrauensbildende Grunderfahrungen zu machen, die sie ein Leben lang tragen. Sie brauchen Ausdrucksformen und Deutungsangebote, um das Spektrum möglicher Erfahrungen positiv verarbeiten zu können. Eigene religiöse Erfahrungen und das Miterleben von Gemeinschaft, Festen und Ritualen sowie die Begegnung mit Zeichen und Symbolen können helfen, Eigenes und Fremdes zu erschließen. Ethische und religiöse Bildung und Erziehung unterstützen die Kinder in der Auseinandersetzung mit ihren Fragen und stärkt sie in der Ausbildung einer eigenen Urteils- und Bewertungsfähigkeit.“ (Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung (BEP), Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, Hrsg., 2013, S. 161)

Wir wollen die Kinder bei der Bildung Ihres Wertesystems unterstützen und begleiten. Wir helfen Ihnen dabei Unerklärliches zu verstehen und in einen allgemeinen Kontext einzuordnen. Dabei ist uns wichtig, den Kindern zu vermitteln, dass es unterschiedliche religiöse, weltanschauliche und kulturelle Ansätze und Sichtweisen gibt. Ethische und religiöse Bildung haben einen festen Platz in unseren Einrichtungen. Wir arbeiten nach dem Prinzip der „*interreligiösen Gastfreundschaft*“ nach Frieder Harz (siehe „Interreligiöse Erziehung“). Das heißt, dass wir den interreligiösen Dialog pflegen, ohne dabei auf unsere christliche Grundhaltung zu verzichten. Wir vermitteln die Werte, wie wir sie vor unserem Glaubenshintergrund sehen und verlieren dabei andere Religionen oder



Weltanschauungen nicht aus dem Blick. Wir geben den Kindern Orientierungspunkte im Bewusstsein der verschiedenen Wertigkeiten des eigenen Handelns. Wir ermutigen sie Sinn- und Bedeutungsfragen vor ihrem eigenen Erfahrungshintergrund zu stellen und eigene Antwortversuche darauf zu konstruieren. Dabei gehen wir sensibel auf die Kinder ein und stellen ihre Ideen und Vorstellungen, aber auch ihre Riten und Hintergrunderfahrungen in einen sinnstiftenden Zusammenhang.

Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte

„Emotionale und soziale Kompetenzen sind Voraussetzungen, dass ein Kind lernt, sich in die soziale Gemeinschaft zu integrieren. (...) Soziales Verständnis setzt voraus, dass sich ein Kind kognitiv in andere einfühlen, hineinversetzen und deren Perspektive (wie Bedürfnisse, Wünsche, Gefühle) erkennen kann. Dies ermöglicht, das Verhalten anderer zu verstehen und damit auch Reaktionen anderer auf das eigene Verhalten vorherzusagen. Unter allen sozialen Kompetenzen gilt die Perspektivenübernahme als der Schlüssel zu sozialem Handeln. Soziale Verantwortung (wie Einfühlungsvermögen, Rücksichtnahme, Mitgefühl) in Abgrenzung zu Eigenverantwortung entwickelt sich nur in der Begegnung mit anderen – die erwachsenen Bezugspersonen des Kindes spielen hierbei eine wesentliche und unverzichtbare Rolle.“ (Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung (BEP), Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, Hrsg., 2013, S. 174f)

Grundlage für Ausbildung sozialer Kompetenzen sind positive, tragfähige Beziehungen zu den Bezugspersonen des Kindes, in denen es Sicherheit und Anerkennung erfährt. Auf Basis dieser Beziehungen ist das Kind in der Lage sich seiner eigenen Gefühle bewusst zu werden, diese zu zulassen, zu äußern, zu modulieren und weiter auszudifferenzieren. Es lernt, dass das Erleben und der Ausdruck eigener Gefühle einen Einfluss auf das Verhalten anderer haben und dass dieses das Verhalten und die Gefühle anderer beeinflusst.

Im Spiel und durch den Kontakt zu anderen Kindern, lernt das Kind die unterschiedlichsten Gefühle wie Ärger, Wut, Trauer, Freude und Erregung kennen. Es lernt Konflikte zu bewältigen, Grenzen zu erfahren, Enttäuschungen zu verarbeiten, aber auch über erreichte Ziele Freude zu empfinden. Es geht dabei aber nicht nur darum eigene Gefühle selbst zu erleben, sondern diese mit anderen zu teilen. Dies stärkt das Selbstbewusstsein des Kindes und lässt es kontakt- und kooperationsfähig sein.

Unser Ziel ist es, dass die Kinder nicht nur eigene Gefühle, sondern auch die anderer wahrnehmen, dass sie Rücksicht nehmen auf die Gefühle, Wünsche und Bedürfnisse anderer Kinder und gleichzeitig ihre eigenen zurückstellen können. Sie sollen Grenzen und Regeln erfahren und einhalten können und sich hilfsbereit und kooperativ verhalten. Sie sollen in der Lage sein, die Meinungen anderer zu



respektieren. Sie sollen Ihre eigenen Gefühle benennen und darüber sprechen können und im Austausch mit anderen darüber erzählen können wie sie sich fühlen. Auf diese Weise sollen Sie in der Lage sein, tiefergehende Freundschaften mit anderen Kindern auszubauen.

Wir unterstützen die Kinder in diesem Lernprozess, in dem wir Ihnen vorleben, dass Regeln für alle, also auch für uns gelten. Wir nehmen Rücksicht auf ihre Gefühle und gehen freundlich, geduldig und einfühlsam auf sie ein. Wir achten auf die gegenseitige Anerkennung, spenden Wärme, Trost und Geborgenheit und freuen uns freudige Ereignisse mit den Kindern zu teilen. In Konfliktsituationen (außer bei Handgreiflichkeiten) greifen wir nicht sofort ein, sondern geben den Kindern die Möglichkeit Streitigkeiten und Meinungsverschiedenheiten selbst zu lösen und Kompromisse auszuhandeln. Gelingt ihnen dies nicht, stehen wir Ihnen unterstützend zur Seite, wir geben Hilfestellungen und machen Lösungsvorschläge so, dass die Kinder einen eigenen Lösungsweg finden können. Wir erarbeiten die Regeln, die für unser Zusammenleben wichtig sind und gelten sollen, gemeinsam mit den Kindern und binden Sie in kleinere alltägliche Aufgaben (wie zum Beispiel das Decken der Tische) mit ein.

Sprache und Literacy

Sprache ist mehr als Sprechen! *„Sprachkompetenz ist eine Schlüsselqualifikation und sie ist eine wesentliche Voraussetzung für schulischen und beruflichen Erfolg, für eine volle Teilhabe am gesellschaftlich-kulturellen Leben.“* (Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung (BEP), Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, Hrsg., 2013, S. 195)

Sprache bildet die Grundlage für Kommunikation und das Verständnis von Kulturen und gesellschaftlichen Zusammenhängen. Sie ist der Schlüssel für eine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und ein Leben in der Gemeinschaft. Gerade vor dem Hintergrund einer stetig wachsenden multilingualen Gesellschaftsstruktur kommt dem Spracherwerb daher eine besondere Bedeutung zu.

Sprachbildung und Spracherwerb

Sprach- und Kommunikationskompetenz nur auf die Fähigkeit zu sprechen zu reduzieren wäre zu eng gefasst. Der Erwerb der Sprach- und Kommunikationskompetenz ist ein kontinuierlicher Prozess, der bereits beim Neugeborenen beginnt. Von Anfang an steht der Säugling in stetiger Kommunikation mit seiner Umwelt und seiner Umgebung. Im Laufe seiner Entwicklung weitet jedes Kind seine Fähigkeiten und Fertigkeiten in der Kommunikation zunehmend aus. Kinder erkennen, begreifen, erfüllen und besprechen ihre Welt im wahrsten Sinne des Wortes.

Der Spracherwerb, also die Fähigkeit zu sprechen, Worte oder gar Sätze zu formen beginnt dabei lange bevor das Kind seine ersten Worte formuliert. Bereits in den



ersten Wochen nach der Geburt nimmt beispielsweise der Säugling durch die intensive Kommunikation mit der Mutter deren typische Prosodie auf. Damit ist Spracherwerb als komplexer, dynamischer, stark interaktiver Prozess zu sehen, der mit einer hohen kognitiven Anforderung verbunden ist.

Durch den gesellschaftlichen Wandel bedingt, besuchen Kinder in der heutigen Zeit immer früher Kindertagesstätten. Daher fehlt ein andauernder intensiver 1:1 Kontakt, wie er zwischen Mutter und Kind üblich ist. Kinder benötigen für die frühe Sprachbildung jedoch einen intensiven sprachlichen Kontakt.

Aus diesem Grund unterstützen wir die Kinder schon in der Krippe im basalen Spracherwerb. Wir sprechen mit den Kindern, kommentieren unsere Handlungen, erzählen was wir tun und beschreiben und benennen die Dinge in unserer Umgebung. Wir integrieren die Sprache in unseren Alltag in der Gruppe. Darüber hinaus arbeiten wir mit den Kindern in Kleingruppen. Auf diese Weise ermöglichen wir einen intensiveren Kontakt mit Sprache, als es im Kinderkrippen- oder Kindergartenalltag für gemein hin möglich ist. Gleichzeitig können wir damit jedes einzelne Kind mit seinen individuellen Anlagen konkret beim Spracherwerb unterstützen. Begleitet wird dies durch eine Vielzahl von Sing-, Reim- und Fingerspielen, die wir in den Tagesablauf einbauen.

Mit zunehmendem Alter regen wir die Kinder zudem zum freien Sprechen und Erzählen an. Wir fragen sie im Morgenkreis beispielsweise nach Erlebnissen am Wochenende. Dazu gehört, dass wir den Kindern geduldig zuhören. Wir vermitteln ihnen damit das Gefühl, dass wir an ihren Erlebnissen Interesse haben und fördern damit die Freude am Erzählen.

Spracherwerb bei mehrsprachigen oder fremdsprachigen Kindern

Kinder aus bi-lingualen Familien oder Kinder mit nicht deutschsprachigem Hintergrund stehen beim Spracherwerb vor besonderen Herausforderungen. Neuere Forschungen zeigen zwar auf, dass Zwei- oder Mehrsprachigkeit weder negative noch positive Konsequenzen für Spracherwerb und Intellekt mit sich bringen, dennoch ist es angezeigt, auf die besonderen Umstände für einen Mehrspracherwerb einzugehen. (vgl. Tracy & Gawlitzek-Maiwald (2000); de Houwer (2009), Tracy & Lemke (2009)).

Mehrsprachige Kinder mit einem deutschsprachigen und einem fremdsprachigen Elternteil, legen in ihrem mentalen Lexikon einen Begriff in mehreren Sprachen an. Da sich Familien- und Umgebungssprache jedoch hinsichtlich der Ausrichtung (benutztes Vokabular) stark unterscheiden können, kann es vorkommen, dass das mehrsprachige Lexikon asymmetrisch bzw. nicht deckungsgleich angelegt wird. Bestimmte Begriffe liegen also auf Deutsch, andere nur auf der Fremdsprache vor.

Kinder aus Familien mit nicht deutschsprachigem Hintergrund bewegen sich in einem ähnlichen Spannungsfeld. Aufgrund zum Teil mangelnder oder fehlender Deutschkenntnisse der Eltern kann das (deutsche) Lexikon während der



Sprachbildung nicht oder nur unzureichend angelegt oder nicht in Deckung gebracht werden. Darüber hinaus ist zu beobachten, dass bei Eltern mit einem eingeschränkten deutschen Sprachhintergrund die Angst bestehen kann, Ihrem Kind die deutsche Sprache falsch zu vermitteln. Aus diesem Grund kann es vorkommen, dass diese Eltern es vorziehen, die Spracherziehung an kompetentere Externe zu delegieren.

Die Herausforderung besteht darin, die Begriffe im mentalen Lexikon in Deckung zu bringen. Das heißt, die Begriffe, die das Kind in seiner Umgebung benutzt sollten dieselben sein, die es auch in der Familie verwendet. Dies kann nur durch eine intensive Elternzusammenarbeit gelingen. Ziel ist es der Bildung eines Semilingualismus entgegenzuwirken.

Bereits beim Aufnahmegespräch und während der gesamten Eingewöhnungszeit werden die familiären Sprachgewohnheiten erfragt und erfasst. Ein(e) Sprachexpert(in)(e) begleitet Kind und Eltern während der Eingewöhnung, um sowohl einen intensiven und vertrauensvollen Kind- und Elternkontakt aufzubauen und zu pflegen, als auch die/den Bezugserzieher(in) sprachlich zu begleiten (Basiskontakt zu Eltern). Dieser Basiskontakt zu den Eltern ist die Grundlage für eine vertrauensvolle und intensive sprachliche Zusammenarbeit. Die Eltern erhalten von uns regelmäßig Wortlisten mit den Begriffen, die wir in der Kindertagesstätte behandeln. Dadurch wollen wir gewährleisten, dass es den Eltern möglich ist, diese Begriffe auch in die familiäre Sprachsituation einzubauen und schaffen eine gute Möglichkeit, das mentale Lexikon zu synchronisieren. Darüber hinaus erhalten die Eltern einen guten Einblick in unsere sprachliche Arbeit.

Gleichzeitig ist es uns wichtig die jeweilige Mutter-, Zweit- oder Drittsprache der Kinder zu berücksichtigen und ihnen zu verdeutlichen dass es keine „bessere“ oder „schlechtere“, „wertvollere“ oder „minderwertigere“ Sprache gibt. Wir erreichen dies, indem wir zum einen mit mehrsprachigen, d.h. muttersprachlich fremdsprachigen oder zweisprachig aufgewachsenen Erzieher(inne)n mit Migrationshintergrund arbeiten (vgl. Schwerpunkte unserer pädagogischen Arbeit). Zum anderen haben mehrsprachige Sing-, und Fingerspiele sowie Lieder einen festen Platz in unserer täglichen pädagogischen Arbeit. Darüber hinaus laden wir die Eltern ein, sich aktiv zu beteiligen. Bei mehrsprachigen „Vorlesetagen“ können so zum Beispiel Geschichten in verschiedenen Sprachen erzählt werden. Damit werden unterschiedliche Sprachen für die Kinder erfahrbar und wir erhalten deren Wert.

Literacy

Geht es im Bereich des Spracherwerbs tatsächlich um die Fähigkeiten und Fertigkeiten in Sprache und Ausdruck, so greift der Begriff der Literacy weiter. Er ist aus dem anglo-amerikanischen Raum entliehen und beschreibt im weitesten Sinne, die Kompetenz im Umgang mit der gesprochen und geschriebenen



Sprache, dem sprachlichen Ausdruck, der sprachlichen Abstraktionsfähigkeit sowie der Lust am Sprechen und der Sprache an sich. Darunter ist die Begegnung mit Geschichten, Märchen, Büchern, Fingerspielen oder Reimen gefasst, die ganz wesentlich zur Sprachentwicklung der Kinder gehören.

Ziel ist es, bei den Kindern die Lust an Sprache und Ausdruck zu wecken.

Mit Liedern, Reimen, Gedichten, Wort- und Silbenspielen, Zungenbrechern, Zaubersprüchen, Witzen und Sprichwörtern, Finger- und Rollenspielen entwickeln die Kinder kreative Lust an der Sprache und ein Bewusstsein für Sprachrhythmus.

Über Bild- und Bilderbuchbetrachtungen regen wir die Kinder an, selbst zum Erzähler zu werden und eine Freude am Erzählen von Geschichten zu entwickeln. In gemütlichen und ungestörten Kleingruppen haben die Kinder die Möglichkeit sich den Geschichten in ihrer eigenen Geschwindigkeit zu nähern. Gleichzeitig fördern wir die Phantasie und Kreativität, denn ein Bild kann bei jeder Besprechung eine ganz neue Geschichte hervorbringen.

Wir lesen den Kindern vor und lassen sie nacherzählen. Damit haben die Kinder Zugang zu Geschichten aus aller Welt. Sie lernen Märchen und Gedichte und vieles mehr kennen. Gerade bei den jüngeren Kindern hilft uns dies sprachliche Unklarheiten und Fragestellungen zu erkennen und gezielt darauf einzugehen. Zugleich regen wir die Kinder damit frühzeitig zum Sprechen an.

Beim Theater- oder freien Rollenspiel lernen die Kinder ganz spielerisch mit Sprache umzugehen. Sie handeln unter einander Regeln aus, legen Rollen fest und nehmen sie ein. Dies Alles erfolgt über Sprache. Die Kinder erschließen sich hierüber Begriffswelten und lernen Worten, Begriffe und Ausdrücke in ein kontextuales Umfeld zu setzen.

Informations- und Kommunikationstechnik, Medien

„Damit man sehe, was man höre / erfand Herr Braun die braun'sche Röhre. / wir wär'n Herr Braun noch mehr verbunden / hätt' er was anderes erfunden.“
(Heinz Erhardt)

Ein Leben ohne Fernseher, Computer, Tablet, Smartphone, Nintendo und Co. ist für die meisten Menschen heute nicht mehr vorstellbar. In vielen Bereichen des täglichen Lebens sind die sogenannten „neuen Medien“ sogar unverzichtbar geworden. *„Medienkompetenz ist heute unabdingbar, um am politischen, kulturellen und sozialen Leben in der Informationsgesellschaft zu partizipieren und es souverän und aktiv mitzugestalten.“*(Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung (BEP), Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, Hrsg., 2013, S. 219).



Viele Kinder können mit Videorekorder, DVD-Player und Ähnlichem umgehen noch bevor sie lesen und schreiben können. Gleichzeitig ist der negative Einfluss den Video- und Computerspiele sowie das Fernsehen auf die Entwicklung von Kindern nehmen kann, hinreichend dokumentiert.

Darüber hinaus wird über die Diskussion über die neuen Medien oft vergessen, dass auch der Umgang mit den „alten“ Medien erst erlernt werden muss. Bücher, Zeitschriften, Zeitungen und Broschüren haben auch in der heutigen Zeit noch einen festen Platz in der Gesellschaft.

Umso wichtiger ist es, dass sich Kinder schon frühzeitig eine Kompetenz, d.h. *„einen bewussten, kritisch-reflektierten, sachgerechten, selbstbestimmten und verantwortlichen Umgang mit Medien“* (ebd. S. 219) aneignen, um Chancen und Risiken, die diese bieten, entgegen zu können. Ziel ist also, dass die Kinder einen gesunden Umgang mit diesen Medien erlernen.

Wir wollen erreichen, dass Kinder Medien sowie Kommunikations- und Informationssysteme kennen- und mit diesen kontrolliert umzugehen lernen. Dazu zählt der Umgang mit Büchern und Heften genauso wie die Nutzung eines CD-Spielers. Gerade in Hinblick auf eine interkulturelle und sprachliche Erziehung bieten diese Medien eine gute Basis.

Wir thematisieren die Nutzung von Medien wie Fernseher und Computer, z.B. in unseren Morgenkreisen. Wir fragen zum Beispiel nach, was die Kinder interessiert oder welche Lieblingsfernsehsendung sie haben. Wir zeigen den Kindern an Hand von praktischen Beispielen, wie weit die Kommunikationstechnik bereits in unser Leben vorgedrungen ist; in Bereiche, in denen wir sie gar nicht mehr bemerken (z.B. die Druckknopfampel, die Kasse am Supermarkt, der Fotodrucker). Darüber hinaus nutzen wir das Fachwissen und die Materialien externer Dritter, wie zum Beispiel das JFF - Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis, um die Bereiche abzudecken, die wir in der Einrichtung nicht bedienen können.

Mathematik

„Die Welt, in der Kinder aufwachsen, ist voller Mathematik. Geometrische Formen, Zahlen und Mengen lassen sich überall entdecken.“ (Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung (BEP), Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, Hrsg., 2013, S. 239)

Ohne mathematische Bildung ist unser Leben heute nicht mehr vorstellbar. Mathematik zieht sich durch alle Lebensbereiche. Mathematische Bildung bezieht sich dabei nicht ausschließlich auf „rechnen“ im klassischen Sinne. Mathematische Bildung greift weiter. Es geht darum ein Interesse für Zahlen, Mengen, Verhältnisse und geometrische Formen zu entwickeln und diese anwenden zu können. Das beinhaltet auch, dass Kinder Zeiträume und zeitliche Abläufe erfahren.



Wir setzen dies in unserem Alltag um. Wir strukturieren unseren Tage, sodass die Kinder zeitliche Begriffe wie „vorher“, „nachher“, „später“, „heute“, „morgen“ und „gestern“ etc. erfahren. Gleichzeitig geben wir hier den Kindern die Möglichkeit sich im Zählen oder Vergleichen zu üben – wie viele Kinder sind heute hier, wie viele Mädchen, wie viele Jungen, welche Gruppe ist größer oder kleiner. Bei Tisch- oder Brettspielen lernen die Kinder sich an bestimmte Reihenfolgen zu halten, was passiert zuerst, was kommt dann, wer ist der nächste etc.. In Rollenspielen, wie zum Beispiel „Einkaufsladen“ lernen die Kinder den Umgang mit Gewichten und Mengen. Spielerisch lassen wir Sie geometrische Formen erfahren, indem wir Objekte zum Beispiel nach bestimmten Gruppen ordnen lassen. Die Möglichkeiten der Beschäftigung mit mathematischen Grundprinzipien sind nahezu unbegrenzt. Wir nutzen diese, um die Welt der Zahlen und Formen für die Kinder erfahrbar und begreiflich zu machen.

Naturwissenschaft, Technik und Umwelt

Die Umwelt erfahren, Zusammenhänge begreifen - Warum schwimmt Holz und Steine nicht? Sind Wolken schneller als der Wind? Warum kommt der Regen schräg? Warum gibt es Schnee nur im Winter und was macht der Schneemann wenn die Sonn scheint?

Kinder haben Millionen von Fragen zu Umwelt und Natur. Wir helfen den Kindern dabei der Natur(wissenschaft) auf die Spur zu kommen. Dazu gehört, dass sie die Zusammenhänge in der belebten und unbelebten Natur verstehen und selbst Experimente durchführen sowie lebensweltbezogene Aufgaben bewältigen, die naturwissenschaftliche oder technische Grundkenntnisse erfordern.

Wir möchten, dass Kinder ökologische Zusammenhänge erkennen und mitgestalten. Sie sollen Bewusstsein für eine gesunde Umwelt und für die Bedeutung umweltbezogenen Handelns entwickeln. Wir wollen, dass die Kinder die Natur verstehen lernen und helfen, diese zu erhalten. Wir gehen dabei insbesondere auf folgenden Fragen ein: Warum ist es wichtig die Natur zu schützen und was habe ich damit zu tun? Was kann ich als Kind tun? Denn auch diese Fragen treiben Kinder um.

Hierfür unternehmen wir mit den Kindern Ausflügen zum Beispiel in den Wald, in Parks oder an die Isar und erklären ihnen an Hand von einfachen Beispielen ökologische Zusammenhänge. Dazu veranstalten wir gruppen- und altersübergreifende Projekte, die situationsorientiert, gemeinsam mit den Kindern erarbeitet werden. Diese soll auch in den kulturellen Kontext des Heimatlandes gesetzt werden. Die Kinder sollen so zunehmend Verantwortung für den individuellen Umgang mit der Welt und Umwelt übernehmen.



Ästhetik, Kunst, Kultur und Musik

Schon im Alter von ungefähr 2 ½ Jahren machen Kinder ästhetische Bemerkungen, wie „das ist hübsch“, „das ist schön“ oder „das ist furchtbar“. Kinder entwickeln also schon sehr früh ein Verständnis dafür, was (ihnen) gefällt und was nicht.

„Ästhetik, Kunst und Kultur durchdringen sich gegenseitig. Ästhetische Bildung und Erziehung hat immer auch mit Kunst und Kultur zu tun. Angeregt durch die Auseinandersetzung mit Kunst und Kultur entfalten Kinder ihr kreatives, künstlerisches Potential und ihr Urteilsvermögen und lernen nicht nur eigene, sondern fremde Kulturerzeugnisse und ungewohnte künstlerische Ausdrucksformen anzuerkennen und zu schätzen.“ (Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung (BEP), Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, Hrsg., 2013, S. 297)

Im Zentrum der musischen Erziehung stehen für uns darstellende Kunst und Musik. Hier werden soziale Muster und gestalterische Fähigkeiten erlernt, die das Kind befähigen, sich sowohl als Individuum, als auch als Teil einer Gruppe zu erkennen.

Über unser Projekt „Kinder machen Musik“ (KimM) fördern wir Kinder ab dem frühesten Kindesalter. Wie hört und fühlt sich Musik an, welche Reaktionen löst sie aus, wie macht man selbst Musik, alleine und in der Gruppe.

Im Kindergartenalter kommt unser Projekt „Kinder spielen Theater“ (KisT) hinzu. Wir nutzen die spielerische Rollenübernahme des Kindes um soziale, emotionale und interkulturelle Kompetenzen zu fördern. Die Kinder lernen verschiedene Rollen zu übernehmen, andere zu verstehen und als Teil einer Gruppe zu einer gemeinsamen Sache beizutragen. Wir stärken damit die soziale Kompetenz des Kindes, stärken darüber hinaus seine Selbstwahrnehmung und das Selbstvertrauen.

Darüber hinaus arbeiten wir mit externen Stellen zusammen. Wir besuchen Theatervorstellungen oder Museen und veranschaulichen den Kindern damit die Unterschiedlichkeit, in der sich Kunst und Kultur präsentiert. Die hier gewonnenen Eindrücke verarbeiten wir mit den Kindern, in dem wir mit ihnen darüber sprechen und in der Einrichtung gestalterisch Tätig werden.

Bewegung, Rhythmik, Tanz und Sport

„Schau mal, was ich kann!“ „Was der Peter macht ist baby-leicht!“

Für Kinder ist es wichtig, ihre eigenen Grenzen zu kennen und sich mit anderen in der Gruppe zu vergleichen und zu messen. Ergänzend zur musischen Erziehung mit Tanz, lernen die Kinder ausgiebig ihre motorischen Fähigkeiten zu erproben und ihre Geschicklichkeit zu entwickeln.



Wir erachten den Ausbau der motorischen Fähigkeiten und Fertigkeiten vor allem deshalb für wichtig, da sich gezeigt hat, dass *„...ein positiver signifikanter Zusammenhang zwischen der Gleichgewichtsfähigkeit und kognitiven Fähigkeiten...“* (Morgenstern, 2007) besteht. Weiter wurde bestätigt, dass *„je jünger die Kinder [sind], desto stärker [ist] der Zusammenhang von Motorik und Intelligenz.“* (Morgenstern, 2007)

„Sprache und Bewegung – beides sind bei Kindern wesentliche Mittel der Erkenntnisgewinnung, des Ausdrucks und der Mitteilung. Das Grundanliegen einer bewegungsorientierten Sprachförderung von Kindern sollte darin bestehen, eine anregungsreiche, zur Aktivität und zum Handeln auffordernde Umwelt zu schaffen, in der das Kind seinen Körper, Bewegung, Sprache und Stimme gleichermaßen einsetzen darf, um sich mit sich selbst und anderen auseinander zu setzen. Bevorzugtes Mittel ist dabei das Spiel.“ (Mandler & Zimmer, 2006)

Spiel und rhythmische Bewegung sind die ureigenen Ausdruckformen von Kindern. Wir nutzen dies gezielt. Bei den Kleinsten fangen wir mit Finger- und einfachen Rhythmusspielen an und kommen so über Kreisspiele hin zu themenorientierten Bewegungsstunden bei den „Großen“ im Kindergarten. In unserem altersübergreifenden Projekt „Kinder in Bewegung“ (KiB) unterstützen wir die Kinder in ihrem natürlichen Bewegungsdrang und in der Koordination von Bewegungsabläufen.

Gesundheit

„Health is a state of complete physical, mental and social wellbeing and not merely the absence of disease or infirmity.“ („Gesundheit ist ein Zustand vollkommenen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens und nicht allein das Fehlen von Krankheit und Gebrechen.“) (CONSTITUTION OF THE WORLD HEALTH ORGANIZATION, 1946)

Körperliche und seelische Gesundheit ist ein wesentlicher Bestandteil einer gesunden Entwicklung von Kindern. Aus diesem Grund sehen wir es im Rahmen der Gesundheitsförderung als unser Ziel an, die Kinder dazu zu befähigen, ihr größtmögliches Gesundheitspotential zu entwickeln. Gesundheitsförderung betrachten wir als einen ganzheitlichen Komplex, in den wir die Bereiche Körperbewusstsein, Hygiene und Bewegung sowie Ernährung einschließen. Mit Blick auf die pädagogische Umsetzung von gesundheitsförderlichen Maßnahmen bedeutet dies für uns, die Fähigkeiten und Kompetenzen jedes einzelnen Kindes nach dessen individuellen Bedürfnissen zu fördern und zu fordern.



Körperbewusstsein

Körperbewusstsein bedeutet für uns, dass die Kinder lernen achtsam mit Körper und Seele umzugehen. Sie sollen die Bedürfnisse ihres eigenen Körpers wie zum Beispiel Hunger und Durst, An- und Entspannung wahrnehmen können. Darüber hinaus sollen sie lernen, eigene Empfindungen wie zum Beispiel Freude, Trauer, oder Wut richtig einzuschätzen und damit umzugehen. Wir möchten erreichen, dass die Kinder auf sich und ihren Körper und die Signale die er ausstrahlt achten. Dies gilt auch für die Einschätzung der Gefühle und Empfindungen anderer.

Im pädagogischen Alltag wechseln wir Phasen der Anspannung und der Entspannung ab. Wir gönnen den Kindern Ruhe, wenn sie diese benötigen und schaffen dafür Rückzugsmöglichkeiten. Wir gehen gleichzeitig auf die individuellen Befindlichkeiten der Kinder ein. Wir nehmen die Gefühle und Körpersprache der Kinder wahr, spenden bei Bedarf Trost und bieten uns als Gesprächspartner an. Wir stehen den Kindern als kompetente Ansprechpartner zur Verfügung, an die sie sich mit Ihren Empfindungen gleich welcher Art wenden können und zeigen ihnen Möglichkeiten auf, ihre Gefühle zu verarbeiten.

Darüber hinaus wollen wir den Kindern ein Grundverständnis über die Teile, Organe und Funktionsweise des eigenen Körpers vermitteln. Und sie dazu anleiten, mehr und mehr Verantwortung für den eigenen Körper zu übernehmen.

Hygiene und Körperpflege

Zum Bewusstsein über den eigenen Körper zählt auch das Wissen um die Wichtigkeit von Hygiene und Körperpflege. Hierzu zählt für uns, dass wir den Kindern erklären, dass die Körper- und insbesondere auch die Zahnpflege wichtige Bestandteile der körperlichen Unversehrtheit und des Wohlbefindens sind.

Wir unterstützen die Kinder, ihre Fertigkeiten zur Pflege des eigenen Körpers, wie zum Beispiel Hände waschen oder Zähne putzen zu erwerben und auszubauen. Darüber hinaus erklären und üben wir die Bedeutung allgemeiner Hygieneregeln zur Verhinderung der Verbreitung von Krankheiten. Es ist uns wichtig, dass die Kinder ein Verständnis dafür erwerben, warum es wichtig ist, zum Beispiel nicht ins Essen zu Husten oder warum Obst und Gemüse vor dem Verzehr gewaschen werden müssen.

Bewegung

„Bewegung ist für die Gesundheit und das Wohlbefinden des Kindes unerlässlich. Die Bewegungsbedürfnisse des Kindes zu vernachlässigen heißt, kindliche Entwicklungsprozesse empfindlich zu stören.“ (Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung (BEP), Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, Hrsg., 2013, S. 342)



Der Zusammenhang zwischen körperlicher Gesundheit und Bewegung ist durch eine Vielzahl von Studien belegt (vgl. z.B. Beweg Dich, Deutschland! – TK-Studie zum Bewegungsverhalten der Menschen in Deutschland, 2013, Landesinstitut für Gesundheit und Arbeit des Landes Nordrhein-Westfalen, 2011 Bundesgesundheitsblatt, 2012). Zu den positiven Effekten die ausreichende Bewegung hervorruft zählen unter anderem, die Steigerung der Konzentrations- und Merkfähigkeit, sowie der Leistungsfähigkeit und Belastbarkeit. Darüber hinaus können Ängste, Stress und Aggressionen besser abgebaut werden, denn Bewegung führt zum Wiederfinden von Balance und Ruhe und trägt somit zu mehr Ausgeglichenheit und einem positiven Sozialverhalten bei. Außerdem führt Bewegung immer zu einem Erleben des eigenen Könnens, aber auch der eigenen Grenzen und damit zu einer befriedigenden Selbsterfahrung.

Wir geben den Kinder im Rahmen unserer Gesundheitserziehung ausreichend Gelegenheit sich zu bewegen (Siehe: Bewegung, Rhythmik, Tanz und Sport) und klären sie über die negativen Folgen von Bewegungsmangel auf.

Entspannung und Ruhe

Genauso wie Bewegung und Angespanntheit benötigen Kinder für eine gesunde Entwicklung aber auch Ruhe und Entspannung. Ein Leben, das geprägt ist von andauernder Aktivität, ist für Kinder genauso ungesund wie ein Leben ohne Bewegung. Ein Leben in ständiger Aktivität ohne die Möglichkeit das Erlebte zu verarbeiten und ohne Ruhepausen kann negative Auswirkungen auf die gesunde Entwicklung von Kindern haben. Fehlen Ruhe und Entspannung kann dies zu Schlafstörung, innerer Unruhe und einem aggressiven Verhalten führen.

Wir achten daher darauf, dass wir den Kindern genügend Zeit zum Entspannen einräumen und wechseln Zeiten der Anspannung mit Zeiten der Entspannung ab. Den Kindern erklären wir, warum es wichtig ist, sich auch mal auszuruhen und zu schlafen. Ziel ist es den Kinder ein Bewusstsein dafür zu vermitteln, dass es wichtig ist auch mal auszuruhen und auf die typischen Signale Ihres Körpers zu achten.

Ernährung

Eine gesunde und ausgewogene Ernährung ist wichtig für eine gesunde Entwicklung von Kindern. Kindertagesstätten kommt hier eine besondere Bedeutung zu, denn Essgewohnheiten werden maßgeblich in den ersten Lebensjahren geprägt. Bei der Gestaltung und im Angebot unserer Mahlzeiten richten wir uns daher nach den Empfehlungen des Forschungsinstitut für Kinderernährung, der Deutsche Gesellschaft für Ernährung sowie nach den „D-A-CH Referenzwerte für Nährstoffzufuhr“ bei Kindern bis zum Alter von 6 Jahren in Tageseinrichtungen“.

Jeden Tag beginnen wir mit einer Brotzeit. Dabei ist es uns wichtig, dass Eltern und Kinder bereits zu Hause eine entsprechende Brotzeit auswählen und mit in



die Einrichtung bringen. Damit die Kinder gut in den Tag starten ist ein ausgewogenes und vitaminreiches Frühstück wichtig. Wir möchten daher bitten, den Kindern keinen „Süßkram“, wie Süßigkeiten, süßes Gebäck, Kuchen oder gesüßte Speisen oder Kinderschnitten mitzugeben.

Ergänzend hierzu bieten wir in unseren Einrichtungen einmal pro Woche unser „gesundes Frühstück“ an, welches auf die Bedürfnisse der Kinder abgestimmt ist. Das gesunde Frühstück ist fester Bestandteil unseres Verpflegungskonzepts.

Das Mittagessen beziehen wir über einen Lieferservice, der sich auf die Herstellung von Kindernahrung spezialisiert hat. Bei der Wahl des Lieferservices ist uns wichtig, dass dieser seine Lebensmittel nach Möglichkeit aus kontrolliert biologischem Anbau und der Region bezieht und bewusst auf Geschmackverstärker, Hefen und die Zufuhr von Aromen verzichtet. Wir verzichten bewusst auf vorportionierte Gerichte, sondern stellen Platten und Schüsseln auf die Tische. Jedes Kind kann sich selbst nehmen und soll nur so viel essen, wie es will und kann.

Am Nachmittag erhalten die Kinder eine Zwischenmahlzeit – die Nachmittagsbrotzeit. Diese wird, wie auch das Frühstück von den Eltern zusammen mit den Kindern zusammengestellt. Wünschenswert sind frisches Obst, Gemüse oder Brote mit Belägen wie Käse oder fettarme Wurst.

Zu allen unseren Mahlzeiten gibt es Wasser oder ungesüßten Früchtetee. Auf Säfte, wie beispielsweise Apfel oder Orangensaft, Limonaden oder kohlenstoffhaltige Getränke verzichten wir.

Sollten Kinder eine spezielle Diät benötigen oder bestimmte Lebensmittel nicht zu sich nehmen können (z.B. Gluten freie oder Laktose reduzierte Kost) kann dies im Vorfeld mit der Einrichtungsleitung besprochen werden. Wir klären dann gemeinsam mit den Eltern, wie wir dies umsetzen können.

Solange ein Kind keine feste Nahrung zu sich nimmt, bringen die Eltern die von ihnen bevorzugten Nahrungsmittel, wie zum Beispiel Gläschen, Milchpulver oder Ähnliches selbst mit.

Begleitend erklären wir den Kindern die Bedeutung und die Wichtigkeit einer gesunden und ausgewogenen Ernährung und führen Spiele und Projekte zum Thema Essen und Lebensmittel durch.



Schlüsselprozesse für Bildungs- und Erziehungsqualität

Partizipation

„Kinder haben das Recht, an allen sie betreffenden Entscheidungen entsprechend ihrem Entwicklungsstand beteiligt zu werden. Es ist zugleich ein Recht, sich nicht zu beteiligen. Dieser Freiwilligkeit seitens der Kinder, ihr Recht auszuüben, steht jedoch die Verpflichtung der Erwachsenen gegenüber, Kinder zu beteiligen, ihr Interesse für Beteiligung zu wecken (Art. 12 UN-Kinderrechtskonvention, § 8 Abs. 1 Satz 1 SGB VIII, Art. 10 Abs. 2 BayKiBiG)“ (Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung (BEP), Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, Hrsg., 2013, S. 389)

Jedes Kind hat das Recht auf eine eigene Meinung und diese frei zu äußern. Es hat das Recht, seine eigenen Ideen und Wünsche in den Kindergartenalltag mit einzubringen oder auch Ideen oder Vorschläge anderer, egal ob Kind oder Erwachsener abzulehnen. Jedes Kind hat die Pflicht zu akzeptieren, dass eigene Vorschläge und Ideen von anderen abgelehnt werden dürfen.

Partizipation verstehen wir als einen dynamischen Prozess, der sich stetig weiterentwickelt. Das heißt, die Beteiligung von Kindern in Entscheidungsprozesse aktiv einzubinden und sie aufzufordern, sich darüber untereinander und mit den Erzieher(inne)n zu verständigen. Grundvoraussetzung hierfür ist eine dialogische Grundhaltung den Kindern gegenüber. Zudem sind die Erzieher(innen) aufgefordert ihre Haltung zum Kind stetig zu reflektieren.

Die Beteiligung der Kinder an wichtigen Entscheidungsprozessen hat Einfluss auf eine Vielzahl von Entwicklungsbereichen.

Im alltäglichen Leben heißt das für uns, dass die Kinder selbst entscheiden, was, wo und mit wem sie im Freispiel spielen wollen oder dass wir im Morgenkreis jedem Kind genügend Zeit einräumen sich selbst durch Redebeiträge einzubringen und selbst darüber entscheidet, ob und wie viel es erzählen möchte. Im Rahmen eines Beschwerdemanagements räumen wir allen Kindern das Recht ein, sich mit ihren persönlichen Anliegen direkt an unsere Erzieher(innen) zu wenden. Wir hören den Kindern dabei aktiv zu und unterbreiten, auf Wunsch Vorschläge, wie Probleme gelöst werden können und helfen bei der Suche nach Kompromissen. Darüber hinaus werden die Kinder in die Gestaltung von Programmabläufen eingebunden und haben ein Mitspracherecht über die einzelnen Inhalte der Programme sowie die Möglichkeit eigene Ideen einzubringen. Bei Brotzeit oder Mittagessen entscheiden die Kinder selbst, was und wie viel sie essen wollen, bzw. neben wem sie sitzen möchten.

Partizipationsprozesse machen aber nicht an der Kindergartentüre halt. Die Kinder nehmen die Ideen mit nach Hause und bringen sie im elterlichen Haushalt ein. Aus



diesem Grunde ist eine enge erziehungspartnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen unseren Mitarbeiter(inne)n und den Personensorgeberechtigten nicht nur gewünscht sondern gefordert.

Moderieren von Bildungs- und Erziehungsprozessen

Der Erfolg von Bildungs- und Erziehungsprozessen ist maßgeblich abhängig von deren Umgebung und Gestaltung. Erfolgreich sein heißt in diesem Zusammenhang nicht, dass ein Kind alles können muss, sondern dass ihm ausreichend Raum und Gelegenheit gegeben wird sein individuelles Potential auszuschöpfen und zu erweitern. Dabei gilt immer, dass es nicht *„die Aufgabe der Umgebung ist (...), das Kind zu formen, sondern ihm zu erlauben, sich zu offenbaren.“* (Maria Montessori)

Das heißt für uns, dass wir Räume und Situationen schaffen, die Kinder in ihrer Entwicklung positiv unterstützen; dass wir den Kindern nicht fertige Lösungen vorgeben, sondern ihnen helfen eigene Lösungswege zu suchen und Erfahrungen zu machen. Dabei sollen unsere Erzieher(innen) die entscheidenden Entwicklungs- und Lernprozesse der Kinder begleiten und moderieren.

Ko-Konstruktion

Basis unseres pädagogischen Ansatzes ist das Modell der Ko-Konstruktion. Dies bedeutet, dass wir Kinder als aktive Gestalter von Bildungsprozessen wahrnehmen und diese aktiv in den Alltag einbinden. Der Ansatz der Ko-Konstruktion geht davon aus, dass Bildung nicht eindimensional von „Lehrer zu Schüler“ verläuft, sondern als ein Prozess der Interaktion zwischen allen Beteiligten. Im Zentrum steht also nicht die Vermittlung von Wissen als solchem, sondern das gemeinsame Erfahren und Verstehen von Abläufen und Inhalten. Die Kinder lernen hierbei sich selbst sowie eigene Wünsche, Ideen und Vorstellungen sowie die anderer Personen wahrzunehmen und sich mit diesen auseinanderzusetzen. Sie werden angeregt über die Situationen, Gefühle und Wahrnehmungen zu sprechen, zu argumentieren und gegebenenfalls Kompromisse auszuhandeln.

Bilden einer lernenden Gemeinschaft

Die Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan definiert eine lernende Gemeinschaft als *„eine Anzahl von Einzelpersonen, Gruppen oder Organisationen, die sich durch gemeinsames (lebenslanges) Lernen stetig weiterentwickelt“* (Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung (BEP), Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, Hrsg., 2013, 417).

Das Bilden einer lernenden Gemeinschaft ist gerade in Hinblick auf den pädagogischen Ansatz der Ko-Konstruktion sowie unter dem Aspekt der Partizipation der Kinder am Alltagsgeschehen eine zwingende Voraussetzung. Vor dem Hintergrund, dass der Prozess des Lernens wichtiger ist als das Erlernen



isolierter Fähigkeiten, betrifft das Bilden einer lernenden Gemeinschaft also nicht nur die Kinder, sondern insbesondere auch die Erzieher(innen). Der intensive Austausch zwischen Erzieher(inne)n und Kindern stellt das Lernen in einen sozialen Kontext, der die Möglichkeit zur kooperativen Problemlösung eröffnet. Lernen entsteht nicht durch die Vermittlung von Wissen, sondern vielmehr an der Lösung von und an der Auseinandersetzung mit realen Problemen. Ziel ist unter anderem die Neugier der Kinder durch Fragen zu wecken und sie gleichzeitig dazu zu ermuntern nach eigenen Lösungswegen zu suchen. Wichtig ist uns, dass wir alle Kinder und Erzieher(innen) in diesen Prozess einbinden und uns nicht abschrecken lassen, wenn der eingeschlagene Weg nicht direkt zum Ziel führt.

Philosophieren mit Kindern

„Nicht Philosophen stellen die radikalsten Fragen, sondern Kinder.“ (Hellmut Walters)

„Philosophie wirft Fragen auf, die hinter dem, was wir für wahr halten, stehen, wobei ethische oder moralische Dimensionen eine besondere Rolle spielen.“ (Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung (BEP), Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, Hrsg., 2013, S.417)

Kinder hinterfragen die Welt in der sie leben. Sie stellen eigene Überlegungen an, schaffen sich, für Dinge, die sie nicht verstehen, eigene Erklärungsmuster und Sinnzusammenhänge.

Wir möchten die Kinder zum Nachdenken bringen und dazu, unterschiedliche Möglichkeiten im Kopf durchspielen und sich darüber auszutauschen. Wir möchten, dass sie selbst nach Antworten auf ihre Fragen suchen und sich während dieses Prozesses darüber mit anderen Kindern austauschen. Dabei sollen sie erkennen und verstehen lernen, dass es mehrere Zugangswege zu einem Problem und mehr als eine Antwort auf eine Frage gibt. Sie sollen lernen, die Meinung anderer zu akzeptieren, auch wenn diese der eigenen Idee oder Vorstellung entgegenstehen. Dabei orientieren wir uns an den Themen und Dingen für die sich die Kinder momentan interessieren.

Kindern zuhören – Kindern Fragen stellen

Kinder haben viel zu erzählen. Sie möchten sich ihrer Welt mitteilen. Kindern zuzuhören ist daher für den kindlichen Entwicklungsprozess wichtig. Darum geben wir den Kinder Raum zu erzählen. Uns interessiert, was Kinder zu sagen haben. Wir lassen uns berichten, was die Kinder erlebt haben oder was sie umtreibt, wir haben an ihren Gedanken teil. Dabei fragen wir nach und bekunden unser Interesse an dem, was sie bewegt. Wir wollen damit die Selbstkompetenzen der Kinder, wie Selbstwahrnehmung, Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen stärken.



Kinder in ihrem Verhalten und sie in ihrer sozialen Entwicklung unterstützen (Verstärkung)

„Verstärkung heißt, durch gezielten Einsatz verschiedener Verstärker positives (erwünschtes) Verhalten von Kindern zu verstärken bzw. nicht akzeptables (unerwünschtes) Verhalten zu schwächen.“ (Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung (BEP), Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, Hrsg., 2013, S. 421)

Das heißt für uns, dass wir dem positiven Verhalten, welches uns die Kinder entgegenbringen besondere Aufmerksamkeit schenken. Hierzu setzen wir unterschiedliche Verstärkungsmechanismen, wie zum Beispiel Lob und Anerkennung ein. Wir bringen dem Kind bei erwünschtem Verhalten mehr Aufmerksamkeit entgegen oder ermutigen es sich in dieser Richtung weiter zu entwickeln.

Im Gegensatz dazu beachten wir negatives Verhalten, soweit es andere Kinder nicht gefährdet oder in ihrer Aktivität einschränkt nicht.

Gleichzeitig unterstützen wir die Kinder durch unser Verhalten in ihrer sozialen Entwicklung. Wir helfen ihnen dabei sich neue Kompetenzen anzueignen und ermutigen sie, auch bei zunächst negativen Erfahrungen nicht aufzugeben, sondern an dem, von ihnen eingeschlagenen, Weg festzuhalten.

Problemlösendes Verhalten der Kinder stärken

„Vieles hätte ich verstanden, wenn man es mir nicht erklärt hätte.“ (Stanislaw Jerzy Lec)

Kinder möchten ihre Welt begreifen, sie sich (soweit möglich) selbst erschließen und die mit ihren eigenen Erfahrungen erforschen. Uns ist es wichtig, die Kinder in ihrem Forscherdrang zu unterstützen. Das heißt für uns, dass wir die Kinder ermutigen selbst nach Lösungen für ein Problem zu suchen. Dass wir sie Fehler machen lassen und wir uns mit ihnen über Erfolge freuen. Wir möchten damit erreichen, dass Kinder Selbstvertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten aufbauen.

Beteiligung und Kooperation

Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern

„Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht.“ (Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, Art. 6 Abs. 2 Satz 1)

Niemand beeinflusst das Leben und die Bildung eines Kindes mehr und über einen längeren Zeitraum als die Eltern. Sie stehen in der Verantwortung ihrem Kind die bestmögliche (Aus-)Bildung zuteilwerden zu lassen. Sie steuern alle relevanten Bildungsprozesse des Kindes, direkt und unmittelbar. In diesem Sinne gehen



Eltern und Kindertagesstätte eine Bildungs- und Erziehungspartnerschaft ein. Sie sich darüber einig, dass sie das Beste für das Kind möchten und arbeiten gemeinsam an einer guten und dem Kind gerechten Entwicklung. Die Zusammenarbeit mit Eltern schafft ein partnerschaftliches und vertrauensvolles Miteinander. Die Öffnung unseres Kindertagesstätten-Alltags schafft Voraussetzungen, um Eltern Möglichkeiten der Mitgestaltung und Mitwirkung zu geben. Dadurch können Eltern am Leben ihres Kindes in der Kindertageseinrichtung teilhaben und mitwirken.

Wir haben es uns daher zum Ziel gesetzt, Räume zu schaffen, in denen sich Eltern gezielt, je nach Ihren Vorlieben und Fähigkeiten einbringen können. Wir suchen die Vernetzung mit den Eltern unserer Kinder und sind interessiert an deren Leben. Damit schlagen wir die Brücke zwischen Leben in der Kindertagesstätte und Familie. Wir möchten Distanzen ab- und Vertrauen aufbauen und stehen allen Eltern mit unserem Wissen auch für Fragen außerhalb des Kindertagesstätten-Lebens zur Verfügung.

Elternarbeit

Der Austausch mit Eltern ist ein wichtiger Teil unserer pädagogischen Arbeit. Nur durch Gespräche und im Kontakt zu ihnen, können wir ganz auf die Kinder eingehen und sehen, wie wir sie am sinnvollsten unterstützen und fördern können. Dabei gilt immer: Je mehr Einblick wir in die Welt der Kinder auch außerhalb der Einrichtung bekommen, die Eltern uns durch Informationen daran teilhaben lassen, desto leichter ist es für uns, sie mit all ihren Bedürfnissen, Wünschen und Problemen zu erfassen.

Darüber hinaus freuen wir uns, wenn sich Eltern aktiv an der pädagogischen Arbeit in der Krippe oder im Kindergarten beteiligen. Gerade im Rahmen der unserer (inter-)kulturellen Arbeit ist uns eine Einbeziehung der Eltern wichtig.

Auch der Kontakt der Eltern untereinander ist uns wichtig. Wir freuen uns, wenn die Eltern durch gemeinsame Aktionen wie Sommerfeste, Oster- oder Adventsfeiern stärker in Kontakt kommen.

Tür-und-Angel-Gespräche

Die unkomplizierteste Art miteinander in Kontakt zu treten ist das „Tür-und-Angel-Gespräch“. Beim Bringen oder Abholen der Kinder sind wir immer ansprechbar. Wir lassen uns gerne über Vorkommnisse informieren und stehen den Eltern bei kurzen Fragen gerne zur Verfügung. Gleichzeitig nutzen wir die Gelegenheit um die Eltern über Besonderheiten des Tages zu informieren.

Für alle Gespräche, die mehr Zeit beanspruchen und die man am besten unter „vier Augen“ hält, vereinbaren wir gerne einen Termin (Elterngespräch). Es ist uns wichtig, Dinge, die den Eltern und/oder uns auf dem Herzen liegen, nicht allzu



lange aufzuschieben, da erfahrungsgemäß alle Herausforderungen im Sinne des Kindes so früh wie möglich angepackt werden sollten.

Erziehungspartnerschaftlicher Austausch

Die Entwicklung eines Kindes ist sehr individuell und hängt von vielen persönlichen Faktoren ab. Wir unterstützen die Entwicklung Ihres Kindes mit unserer Arbeit nach besten Kräften.

Vieles, was das Kind betrifft kann in einem kurzen Tür-und-Angel-Gespräch ge- oder erklärt werden. Geht es jedoch um die Fortschritte in der Entwicklung eines Kindes ist es sinnvoll, dies in einem ruhigen Rahmen zu besprechen. Hierzu bieten wir den Eltern in der Regel ein bis zwei Mal im Jahr individuelle Entwicklungsgespräche an. In diesen informieren wir sie ausführlich über die Entwicklung ihres Kindes und besprechen wie wir das Kind gemeinsam besser fördern können und an welchen Stellen wir Hilfe oder Unterstützung benötigen.

Elterninformation

Um unsere Arbeit transparenter zu gestalten, informieren wir die Eltern regelmäßig über die Themen, die wir gemeinsam mit den Kindern erarbeiten möchten. Alle Informationen, wie kommende Termine und Aktionen im Kindergarten erhalten die Eltern „per Kita-Post“. Jedes Kind hat ein eigenes Fach das wir für eine persönliche Kommunikation mit den Eltern nutzen. Vertrauliches übergeben wir den Eltern persönlich.

Allgemeine Informationen, wie zum Beispiel Veranstaltungstermine oder unser Tages- und Wochenrückblick hängen wir an das Infoboard an einer zentralen Stelle der Einrichtung.

Elternabende

Zu Beginn eines jeden Kindergartenjahres findet ein Elterninformationsabend statt. An diesem Abend informieren wir die Eltern über unsere Arbeit, Aktionen des letzten sowie des laufenden Jahres, sowie Regeln, Besonderheiten und Formales. Darüber hinaus beantworten wir allgemeine Fragen rund um die Eingewöhnung, zu Übergängen, zur Verpflegung und Brotzeit.

Wir geben Einblicke in unseren Alltag und die grobe Planung für das Programm des Kindergartenjahres sowie welche Änderungen und Neuerungen anstehen.

Daneben veranstalten wir mehrmals im Jahr Themen-Elternabende. Diese stehen immer unter einem bestimmten Schwerpunkt, wie zum Beispiel „Spracherwerb und Sprachförderung“ oder „starke Eltern – starke Kinder“. Wir stimmen die jeweiligen Themen mit den Eltern ab, wobei die Eltern gerne inhaltliche und programmatische Wünsche und Ideen einbringen.



Eltern-Kind-Interaktionen

Wir möchten die Eltern gerne mit einbinden. Aus diesem Grund veranstalten wir in regelmäßigen Abständen Aktionen, wie zum Beispiel Feste, Theateraufführungen oder Flohmärkte, an denen sie sich aktiv beteiligen können. Die Eltern erhalten damit die Möglichkeit uns und die Eltern anderer Kinder noch besser kennen zu lernen.

Elternbeirat

Der Elternbeirat wird nach der **Wahlordnung zu Bildung und Geschäftsgang der Elternbeiräte in bayerischen Kindertageseinrichtungen vom 12. Oktober 2005 gemäß Art. 14 Abs. 3 des Bayerischen Kinderbildungs- und Betreuungsgesetzes (BayKiBiG)** gebildet. Er ist betraut mit den Aufgaben des Elternbeirats gemäß Art. 14 Abs. 4 mit 7 des BayKiBiG.

Interessierten Eltern und gewählten Elternbeiräten stellen wir eine Handreichung zur Verfügung, in der die Aufgaben, Rechte und Pflichten des Elternbeirats ausführlich erläutert werden. Wir sehen den Elternbeirat als ein wichtiges Gremium innerhalb der erziehungspartnerschaftlichen Zusammenarbeit mit den Eltern an.

Gemeinwesenorientierung – Kooperation und Vernetzung mit anderen Stellen

Die Kindertagesstätte ist ein geschützter, kindgerechter Raum, in dem Kinder, weitgehend befreit von Gefahren, Erfahrungen machen und aufwachsen können. Zudem besuchen Kinder eine Kindertagesstätte heute früher und länger. *„Die Gefahr dabei ist, dass Kinder weniger Natur- und andere Primärerfahrungen machen, dass sie die Welt immer häufiger als undurchschaubar und unverständlich erleben.“* (Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung (BEP), Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, Hrsg., 2013, S. 437)

Um die Welt zu verstehen ist es jedoch wichtig über den „Tellerrand der Einrichtung“ hinaus zu schauen. Aus diesem Grund gehen wir Kooperationen mit externen Stellen ein und eröffnen den Kindern damit die Möglichkeit sich auch andere Lebensfelder zu erschließen. So schauen wir hinter die Kulissen von Feuerwehr oder Polizei, besuchen die Stadtbibliothek und vernetzen uns mit den umliegenden Kindertagesstätten und Grundschulen. Wir entdecken die unmittelbare Umgebung unserer Kindertagesstätten, besuchen die Parks, und Geschäfte und bemerken bei unseren Spaziergängen die Veränderungen. Wir erkunden die Geschäfte und Handwerksbetriebe in unserer Nähe und erfahren so, was, wo und wie hergestellt oder verkauft wird.

Soziale Netzwerke bei Gefährdungen des Kindeswohls

„Zu den Aufgaben von Kindertageseinrichtungen zählt auch die Sorge um jene Kinder, deren Wohlergehen und Entwicklung gefährdet sind, und ihr Schutz vor



weiteren Gefährdungen (§ 8a Abs. 2 SGB VIII).“ (Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung (BEP), Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, Hrsg., 2013, S. 443)

Aus diesem Grund haben wir die Münchner Grundvereinbarung zu § 8a und § 72 SGB VIII unterschrieben. Allen Mitarbeiter(inne)n ist der Inhalt der Münchner Grundvereinbarung bekannt. Sie sind über die Handlungsschritte zur Einschätzung des Gefährdungsrisikos und Erarbeitung von Vorschlägen für erforderliche und geeignete Hilfen informiert. Sie beziehen in der Abschätzung von Gefährdungsrisiken die Personensorgeberechtigten, die Kinder sowie externe Fachstellen mit ein.

Eine Kopie der Münchner Grundvereinbarung liegt in allen Kindertagesstätten aus.

Ziel ist es Gefährdungssituationen von Kindern zu erkennen und diese richtig einzuschätzen und abzuwenden. Hierzu werden unsere Mitarbeiter(innen) regelmäßig geschult. Ergeben sich konkrete Anhaltspunkte, die auf eine Gefährdungssituation schließen lassen, besprechen und dokumentieren wir dies zunächst in unserem hausinternen Fach-Team und versuchen die Situation gemeinsam mit den Eltern zu klären. Uns ist es wichtig, die Eltern als gleichwertigen Gesprächspartner wahrzunehmen und sie in diesen Prozess intensiv mit einzubinden sowie gemeinsam nach Lösungen zu suchen, die für alle Seiten tragbar und durchführbar sind. Im Mittelpunkt dieser Gespräche steht immer das Kind mit seinen Bedürfnissen.

Lässt sich die Gefährdungssituation für das Kind trotz mehrfacher Elterngespräche nicht verbessern oder steht zu befürchten, dass das Wohl des Kindes ernsthaft und/oder akut gefährdet ist, treten wir in Kontakt mit den zuständigen Stellen der Landeshauptstadt München, wie zum Beispiel der „Insofern erfahrenen Fachkraft“ des Referats für Bildung und Sport sowie der Bezirkssozialarbeit des Sozialreferates. In diese Gespräche fließen alle gemachten Beobachtungen, (Eltern-)Gespräche und Handlungsschritte unserer Mitarbeiter(innen) ein. Das weitere Vorgehen wird besprochen und dokumentiert und die Eltern werden im Regelfall hierüber informiert.

In Ausnahmefällen ist die Information der zuständigen Behörden durch die Münchner Kinderbetreuung GmbH auch ohne Einwilligung der Eltern möglich. Diese liegen insbesondere dann vor, wenn beispielsweise mit einer akuten Gefährdung des Kindes zu rechnen ist. Die rechtliche Grundlage hierfür bildet der „rechtfertigende Notstand“ nach § 65 Abs. 1 Satz 1 Nr. 2 SGB VIII und § 203 Abs. 1 sowie § 34 StGB. *„Die Abwägung des rechtfertigenden Notstands setzt eine sorgfältige Interessenabwägung voraus, mit dem Ergebnis, dass der Schutz des Kindes vor weiterer Gefährdung seines Wohls erheblich überwiegt.“* (Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur



Einschulung (BEP), Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, Hrsg., 2013, S. 449)

„Auch die Kindertageseinrichtung selbst kann Ort, bzw. Auslöser von Kindeswohlgefährdungen bzw. –Beeinträchtigungen sein.“ (Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung (BEP), Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, Hrsg., 2013, S. 433) Haben wir konkrete Anhaltspunkte dafür, dass die Ursache einer Gefährdung des Kindeswohls innerhalb der Kindertagesstätte zu finden ist, schalten wir nach Rücksprache mit dem Träger unser Fach-Team sowie die zuständigen Fachstellen des Referats für Bildung und Sport der Landeshauptstadt München ein.

Beobachtung, Evaluation und Weiterentwicklung

Beobachten von Lern- und Entwicklungsprozessen

Beobachtung ist seit langem ein wichtiges Instrument im pädagogischen Alltag. Diesbezüglich konnten schon weitreichende Erfahrungen gesammelt werden. Wir erfassen durch verschiedene methodisch-basierte Beobachtungsformen die Lern- und Bildungsprozesse jedes Kindes. Dabei nehmen wir grundsätzlich eine positive Haltung gegenüber dem Kind ein und nehmen es in seiner Individualität wahr. Dabei berücksichtigen wir entwicklungspsychologische Varianzen und wertschätzen es unabhängig äußerer Gegebenheiten.

Wir verwenden das „Modell der drei Ebenen“ nach Dr. Hans Rudolf Leu. Die drei Ebenen (im Folgenden unterstrichen) unterscheiden sich nach unterschiedlichen Zielsetzungen, denen Beobachtungsverfahren zugeordnet werden.

Entwicklung einer Kind-zentrierten Perspektive in der Pädagogik (1. Ebene)

Alle Beobachtungsinstrumente, die auf dieser Ebene einzuordnen sind, ermöglichen ein besseres Verstehen des Kindes, seiner individuellen Interessen und Bedürfnissen, sowie seiner ganz persönlichen Bildungs- und Lernwege. Sie helfen uns, einen umfassenden und möglichst objektiven Blick für die Besonderheit eines Kindes zu erhalten und bilden die Basis für unsere pädagogische Arbeit mit dem Kind.

Erfassung von Lern- und Entwicklungsfortschritten im Rahmen klar definierter Altersnormen und Lernziele (2. Ebene)

Zu dieser Ebene gehören Beobachtungsinstrumente, bei denen der Blick auf bestimmte Entwicklungsbereiche des Kindes fokussiert wird. Durch eine Vielzahl von empirischen Forschungen wurden Altersnormen/-typische Entwicklungsschritte erarbeitet. Diese spiegeln die Regelentwicklung eines Kindes wider. Dabei ist es wichtig zu berücksichtigen, dass kein Kind sich wie ein anderes entwickelt. Die interindividuellen Varianzen können in den einzelnen Entwicklungsbereichen



erheblich sein. Wir wollen durch den Vergleich mit vorhergehenden Beobachtungen des gleichen Instrumentes Lern- und Entwicklungsfortschritte des einzelnen Kindes sichtbar machen und es nicht mit anderen Kindern vergleichen. Beobachtungen in der zweiten Ebene werden im Team, von mindestens zwei Mitarbeiter(inne)n, besprochen und dokumentiert.

Frühzeitiges Erkennen von Entwicklungsstörungen (3. Ebene)

Stellen wir fest, dass ein Kind in einem oder mehreren Entwicklungsbereichen gravierend hinter anderen Kindern zurück steht, nutzen wir die Beobachtungsinstrumente dieser Ebene. Als Vergleich dienen jeweils die vergleichenden Altersnormen im untersten Bereich. Beobachtungen in dieser Ebene werden mit dem Fach-Team besprochen, ausführlich diskutiert und dokumentiert.

Beobachtungsinstrumente

Zu den von uns genutzten Beobachtungsinstrumenten zählen:

1. Ebene Portfolio | Lerngeschichten | Grenzsteine der Entwicklung
2. Ebene LISEB 1 & 2 | SISMIK | SELDAK | PERIK | Entwicklungstabelle nach Prof. Kuno Beller
3. Ebene IFP Beobachtungsbogen zur Erfassung von Entwicklungsrückständen und Verhaltensauffälligkeiten bei Kindergartenkindern

Dokumentation

Beobachtung und Dokumentation stehen in einem unmittelbaren Zusammenhang. Deshalb werten wir die gewonnenen Ergebnisse differenziert aus, diskutieren und reflektieren sie innerhalb unseres Betreuerteams und dokumentieren sie schriftlich. Die Dokumentation unserer Ergebnisse geht den Eltern regelmäßig zu, damit sie über den Entwicklungsstand ihres Kindes informiert sind.

Damit wir die Kinder besser unterstützen und fördern können, möchten wir die Eltern aktiv einbinden, indem wir regelmäßig mit ihnen sprechen. Auf diese Weise können wir unterschiedliche Perspektiven und Deutungsmuster erfassen und in unsere pädagogische Arbeit einfließen lassen. Je besser der Austausch mit den Eltern ist, desto besser können wir deren Kinder in ihren individuellen Kompetenzen und Interessen, fördern und sie dort „an der Hand nehmen“, wo sie Unterstützung und Begleitung benötigen.



Innovationsfähigkeit und Bildungsqualität – Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung

„Die Anforderungen an ein gesellschaftlich verantwortetes System der Elementarbildung und Kindertagesbetreuung unterliegen einem fortlaufenden Wandel. Auf dem Prüfstand steht die Innovationsfähigkeit von Kindertageseinrichtungen. Als ‚lernende Organisationen‘ sind sie gefordert, ihr Angebots- und Leistungsprofil kontinuierlich zu überprüfen, zu modifizieren und zu präzisieren.“ (Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung (BEP), Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, Hrsg., 2013, S. 456)

Vor diesem Hintergrund stellt die vorliegende Rahmenkonzeption den heutigen Stand unserer Arbeit dar. Weil sich aber die äußeren und inneren Bedingungen für eine Kindereinrichtung stetig ändern, müssen auch wir unsere pädagogische Arbeit immer wieder neu reflektieren, hinterfragen, durchdenken, verändern und neu dazu lernen.

Teambesprechungen

Nicht nur der Austausch zwischen Eltern und Erzieher(inne)n ist wichtig. Damit die pädagogische Arbeit sinnvoll geleistet werden kann, ist es für die einzelnen Teammitglieder wichtig, sich untereinander regelmäßig auszutauschen und zu informieren. Unsere Mitarbeiter(innen) halten daher regelmäßig Teambesprechungen ab, in denen gemachte Beobachtungen analysiert und besprochen werden. In den Teambesprechungen wird auch über das aktuelle Programm und dessen Planung gesprochen.

Leitungs-Team

Darüber hinaus tauschen sich die Einrichtungsleitungen regelmäßig aus. Zudem gibt es regelmäßige Gespräche mit der Geschäftsleitung, um regelmäßig anfallende organisatorische und pädagogische Dinge zu besprechen und zu bearbeiten. Zudem reflektieren wir unsere pädagogische Arbeit sowie die angestoßenen Prozesse zur in der Qualitätssicherung und Entwicklung.

Fach-Teams

Nicht Jede(r) kann Alles und nicht Jede(r) kann Alles gleich gut. Jeder Mensch hat Stärken und Schwächen, er hat Neigungen oder Dinge, die ihm oder ihr besonders leicht von der Hand gehen oder schwer fallen. Aus diesem Grund bilden einzelne Mitarbeiter(innen) verschiedener Einrichtungen, ihren Neigungen und Stärken entsprechend Fach-Teams. Die Fach-Teams arbeiten einrichtungsübergreifend und sollen folgende Funktionen erfüllen:

1. Sie begleiten die Kinder innerhalb ihres Fachbereiches und erarbeiten zusammen mit dem Einrichtungs-Team gezielt pädagogische Angebote um die Kinder entsprechend fördern.



2. Sie fungieren gegenüber anderen Mitarbeiter(innen) als Multiplikatoren Ihres Wissens. Sie stehen unseren Fach- und Ergänzungskräften als kompetente Ansprechpartner zur Verfügung und gewährleisten damit, dass wir die Qualität unserer pädagogischen Arbeit kontinuierlich verbessern können.
3. Die Expert(inn)en der einzelnen Fachbereiche treffen sich einrichtungsübergreifend regelmäßig zu einem fachlichen Austausch. In diesem sollen die einzelnen Angebote pädagogisch und konzeptionell reflektiert sowie neue Ansätze erarbeitet werden.

Fach-Teams bestehen derzeit für folgende Bildungs- und Entwicklungsbereiche:

Beobachtung und Dokumentation, Entwicklungspsychologie, Krippenpädagogik, Natur und Technik, Psychomotorik, Spracherwerb-Sprachbildung-Sprachförderung.

Überschneidungen zwischen den einzelnen Bildungs- und Entwicklungsbereichen sind sowohl gewollt als auch gefordert.

Konzeptionstage

Konzeptionstage dienen zum Austausch der Kolleg(inn)en untereinander, zur Reflexion und Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit. Sie finden fünf Mal pro Kindertagesstättenjahr statt. Dabei steht jeder Konzeptionstag unter einem besonderen Schwerpunkt (z.B. Sprachbildung, Psychomotorik). Je nach Thema finden die Konzeptionstage einrichtungsübergreifend oder einrichtungsintern statt. Damit wir uns voll auf unsere Arbeit konzentrieren können, bleiben die Einrichtungen an Konzeptionstagen geschlossen — es findet keine Betreuung der Kinder statt.

Fortbildung

Die Qualität unserer erzieherischen und inkludierenden Arbeit ist uns wichtig. Aus diesem Grund nehmen unsere Mitarbeiter(innen) regelmäßig an Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen teil. Diese erfolgen sowohl als „In-House-Schulungen“ sowie im Rahmen von externen Seminaren und Workshops.

Qualitätssicherung

Unsere Tageseinrichtungen sind genauso unterschiedlich, wie die Kinder, die sie besuchen, die Eltern, die sie bringen und abholen und unsere Erzieher(innen) in ihrer Arbeit.

Wir haben uns zum Ziel gesetzt, uns und unsere Arbeit kontinuierlich zu verbessern und an die Bedürfnisse der von uns betreuten Kinder und deren Eltern anzupassen. Aus diesem Grund gelten für alle Kindertageseinrichtungen der Münchner Kinderbetreuung GmbH die Qualitätsgrundsätze der pädagogischen Arbeit der Münchner Kinderbetreuung GmbH. Die von uns hier gesetzten



Grundlagen bilden das Minimum an Anforderungen für die pädagogische Arbeit in unseren Tagesstätten. Zusätzlich überprüfen wir im Rahmen einer 360°-Analyse regelmäßig, ob wir die von uns gesetzten Standards einhalten und an welcher Stelle wir unsere Arbeit noch verbessern können.

Elternbefragung

Um zu wissen, ob uns dies gelingt, ist es für uns wichtig Rückmeldungen darüber zu erhalten, was wir aus Sicht der Eltern tun. Aus diesem Grund lassen wir uns und unsere Arbeit regelmäßig durch die Eltern beurteilen. Für die Elternbefragung verwenden wir einen Fragebogen auf Basis des Fragebogens zur Elternbefragung des Referats für Bildung und Sport der Landeshauptstadt München. Die Ergebnisse der Elternbefragung, teilen wir den Eltern durch Aushang mit. In unseren Teamsitzungen reflektieren und hinterfragen wir dies.



Wir suchen Erziehungskräfte!

muenchner-kinderbetreuung.de/team
